



Nina Leonhard

Die Bundeswehr und die „innere Einheit“: Einstellungen von ost- und westdeutschen Soldaten im Vergleich

Problemaufriss und erste Ergebnisse des
Forschungsprojektes „Armee der Einheit“

Nina Leonhard

**Die Bundeswehr und die „innere Einheit“:
Einstellungen von ost- und westdeutschen
Soldaten im Vergleich**

Problemaufriss und erste Ergebnisse des
Forschungsprojektes „Armee der Einheit“

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Copyright by
SOWI 2004
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 1433-9390
Druck:
Wehrbereichsverwaltung Ost

Sozialwissenschaftliches
Institut der Bundeswehr
Prötzeler Chaussee 20
15344 Strausberg
Tel.: 03341/58-1801
Fax: 03341/58-1802
www.sowi-bundeswehr.de

Kurzfassung

Seit dem Fall der Mauer und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten hat man in einer Vielzahl von vergleichenden Studien die Einstellungen und Verhaltenweisen von Ost- und Westdeutschen unter dem Schlagwort von der „inneren Einheit“ untersucht. Überraschenderweise ist in diesem Zusammenhang die Bundeswehr, die sich doch selbst als „Armee der Einheit“ bezeichnet und als Vorreiter der Einheit versteht, kaum berücksichtigt worden.

Die vorliegende Studie setzt an diesem Punkt an: Anhand empirischer Daten (SOWI-Bevölkerungsumfragen, SOWI-Streitkräftebefragung) geht sie der Frage nach dem gegenwärtigen Zustand der „inneren Einheit“ in der Bundeswehr nach. Zunächst wird untersucht, wie die Bevölkerung sowie die Soldaten aus den neuen und alten Ländern die innere Einheit in der Bundeswehr wahrnehmen. Davon ausgehend, dass die Interpretation der Vergangenheit eine wesentliche Rolle für gegenwärtige Einstellungen und Verhaltensweisen spielt, werden im Anschluss daran die Erinnerungen an die DDR und die NVA seitens der Soldaten und der Bevölkerung verglichen. In einem dritten Schritt werden die Auffassungen von ost- und westdeutschen Soldaten zum Soldatenberuf betrachtet, bevor schließlich ihre Einstellungen im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik den in der Bevölkerung vorherrschenden Haltungen gegenübergestellt werden.

Die Ergebnisse der Analyse zeichnen ein ambivalentes Bild: Aus der individuellen Sicht der Befragten hat die Bundeswehr durch die Auflösung der NVA und deren teilweise Integration einen wichtigen Beitrag für die Vereinigung der beiden deutschen Staaten geleistet. Zwischen dem offiziellen Selbstverständnis der Bundeswehr und der Sichtweise der Soldaten bzw. der Bevölkerung besteht hier im Wesentlichen Einigkeit, wenn es auch eine nicht zu vernachlässigende Minderheit von Skeptikern insbesondere bei den ostdeutschen Befragten gibt. Beim Rückblick auf die DDR überwiegen dagegen ganz deutlich die Unterschiede. Die Ostdeutschen beurteilen sowohl das Leben in der DDR als auch den Sozialismus wesentlich positiver als die Westdeutschen. Umgekehrt wird die NVA von den Westdeutschen deutlich stärker als von den Ostdeutschen als Machtinstrument der SED und als politische Armee verstanden, der in erster Linie nur politisch überzeugte Soldaten angehörten.

Summary

After the fall of the Berlin Wall and the reunification of the former two German states, whole series of comparing studies did survey on the attitudes and behaviours of East and West Germans, under the subject heading of ‘inner unity’ (*Innere Einheit*). It is rather surprising that the Bundeswehr – perceiving and naming itself as ‘Army of Unity’ and as a pacemaker of reunification – had scarcely been taken into consideration in this context.

The study in hand starts out from this point: By means of empirical data (SOWI opinion polls in the overall population and within the armed forces), the current state of the Bundeswehr’s ‘inner unity’ is pursued. As a first step, the focus lies on the perception of this inner unity of the armed forces by the overall population as well as by military people in the old and new Länder (former East and West Germany). Starting out from the supposition that the interpretation of the past would play an essential role for current attitudes and behaviours, then memories of the GDR and its army, the NVA, are compared between the overall population and military people. A third step elucidates the ideas and perceptions of the soldierly profession expressed by soldiers from East and West Germany, and finally the attitudes of the latter regarding foreign and security policy are compared with those prevailing in the overall population.

The results of this analysis draw a rather ambivalent picture: From the respective individual points of view of the interviewees, the Bundeswehr – by disbanding the NVA and reintegrating parts of it – did essentially contribute to reuniting the two German states. There is a far-going concurrence between the official self-perception of the Bundeswehr and the viewpoints of military people and the overall population, even though there are a significant minority of sceptical attitudes, particularly among the interviewees from former East Germany. As for the retrospect on the GDR, however, the differences clearly predominate. East Germans evaluate both, life in the GDR and socialism, much more positive than West Germans do. On the other hand, West Germans perceive the NVA much stronger than their East German counterparts as a power instrument of the SED (the leading party then) and as a political army with first of all soldiers who shared the official political conviction.

Die Vorstellungen, die ost- und westdeutsche Soldaten vom Soldatenberuf haben, sind wiederum im Großen und Ganzen dieselben. Die Soldaten aus den neuen Ländern attestieren dem Soldatenberuf im Wesentlichen die gleichen Vor- und Nachteile und assoziieren die gleichen Eigenschaften mit dem Soldatsein wie ihre westdeutschen Kameraden. Auch in außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht erscheinen die Einstellungsunterschiede zwischen Soldaten aus den neuen und alten Ländern marginal, steht doch eine deutliche Mehrheit der befragten Soldaten sowohl hinter einer aktiven deutschen Außen- und Sicherheitspolitik als auch hinter den Auslandseinsätzen der Bundeswehr: Hier ist die Armee der Einheit weitgehend erreicht. Berücksichtigt man allerdings die in dieser Hinsicht gespaltene öffentliche Meinung in Ost und West, muss diese Feststellung relativiert werden. Ostdeutsche Soldaten stehen aufgrund der neuen Aufgaben der Bundeswehr unter einem größeren politischen Legitimationsdruck als ihre Kameraden aus den alten Ländern. Bezieht man den Begriff der Armee der Einheit auch auf das Verhältnis von Militär und Gesellschaft, so kann von einer Einheit von Ost und West in außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht die Rede sein.

The notions East and West German soldiers make themselves with regard to the soldierly profession are, as a whole, nearly identical. Military people from the new Länder attest to the soldierly profession the same advantages and disadvantages and associate with soldierly life the same qualities and characteristics as their West German comrades do. With regard to foreign and security policy, the differences between the attitudes of soldiers from the old and new Länder also seem just marginal since there are significant majorities among the interviewed soldiers to support an active German foreign and security policy as well as the Bundeswehr out-of-area missions. Here, the army of unity seems to be already reached. This finding, though, has to be related when looking at the public opinion in East and West which differs in this subject. Seen the Bundeswehr's new tasks and challenges, East German soldiers are under a greater political pressure of legitimization than their comrades from the old Länder. When relating the term 'army of unity' also to the relationship between the military and the society, there cannot be spoken yet of any unity of East and West as far as foreign and security policy is concerned.

Inhaltsverzeichnis

1	Die Bundeswehr als „Armee der Einheit“	7
1.1	Begriffsbestimmung und Problemstellung	8
1.2	Einordnung der Fragestellung in den allgemeinen Forschungskontext	9
2	Die Bundeswehr als Armee der Einheit aus der Sicht der Soldaten und der Bevölkerung	13
2.1	Die Rolle der Bundeswehr im Vereinigungsprozess	14
2.2	Ost- und Westdeutsche in der Bundeswehr heute	17
3	Rückblick auf die DDR und die NVA	21
3.1	Erinnerungen an die DDR	21
3.2	Erinnerungen an die NVA	24
4	Soldatsein heute	27
4.1	Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen in der Bundeswehr	28
4.2	Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses	31
5	Die neuen Aufgaben der Bundeswehr	42
5.1	Die Haltung der Bevölkerung zur deutschen Außen- und Sicherheitspolitik	42
5.2	Einstellungen der Soldaten zur deutschen Außen- und Sicherheitspolitik	44
6	Resümee	48
7	Literaturverzeichnis	51
	Autorin	56

1 Die Bundeswehr als „Armee der Einheit“

Seit dem Fall der Mauer und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten hat man sich in einer Vielzahl von Studien mit den Einstellungen und Verhaltensweisen der Ostdeutschen im Vergleich zu denen der Westdeutschen beschäftigt.¹ Dies ist zum einen durch den „Nachholbedarf“ angesichts der Tatsache zu erklären, dass zu Zeiten der DDR nur sehr wenige Untersuchungen über die Haltungen der Bürger in der DDR durchgeführt und vor allem veröffentlicht werden konnten. Zum anderen sind hierfür jedoch die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen von Bedeutung, wie sie sich etwa bei den Einstellungen zur Demokratie der Bundesrepublik (z. B. Gabriel 1997; Falter/Gabriel/Rattinger 2000), an den Parteipräferenzen und beim Wahlverhalten (z. B. Klingemann/Kaase 1994; Pickel/Walz/Brunner 2000; Arzheimer/Falter 2002), aber auch in religiöser Hinsicht (Köcher 2002) gezeigt und die Frage nach der „Einheit“ der Deutschen aufgeworfen haben.

Überraschenderweise ist in dieser unter dem Schlagwort „innere Einheit“ seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre verstärkt geführten Diskussion² die Bundeswehr, die sich doch selbst als „Armee der Einheit“ bezeichnet und als Vorreiter der Einheit versteht, kaum berücksichtigt worden. In der ersten Zeit nach der Wiedervereinigung wurden zwar eine ganze Reihe von Untersuchungen zur Geschichte und zum Selbstverständnis der NVA³, über den Eingliederungsprozess der NVA in die Bundeswehr⁴ sowie über die Haltungen von ehemaligen NVA-Angehörigen bzw. von Soldaten und Wehrpflichtigen aus den neuen Bundesländern⁵ durchgeführt. Die mittel- und langfristige Entwicklung der Integration von Ost- und Westdeutschen in die Bundeswehr, die Entwicklung der „Armee der Einheit“, wurde jedoch weder auf organisatorischer noch auf individueller Ebene weiter verfolgt – trotz der Bedeutung, die dies für die zukünftige Gestalt der Streitkräfte haben musste.

Erstaunen muss in diesem Zusammenhang auch die geringe Diskussion über die Folgen einer (noch) nicht bestehenden Einheit der Deutschen im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik. Denn zumindest seit dem Kosovo-Krieg unterscheiden sich Ost- und Westdeutsche in ihren außen- und sicherheitspolitischen Haltungen sehr deutlich (Biehl 2001; Biehl/Bulmahn/Leonhard 2003). Schenkt man politischen Beobachtern (z. B. Dieckmann 2003) und den ers-

¹ In der Tat lassen sich heute vergleichende Studien zu beinahe allen „Lebensfelder[n] und Ebenen menschlicher Existenz, Politik, Gesellschaft, Psyche und Wirtschaft“ finden (Veen 1997: 20).

² Z. B. Bergem (1999); Bulmahn (2000); Falter/Gabriel/Rattinger (2000); Fuchs/Roller/Weßels (1997); Meulemann (1998 und 2002); Pollack/Pickel (1998); Probst (1998); Spittmann (1995); Veen (1997).

³ Siehe u. a. Backerra (1992); Bald (1992); Bald/Brühl/Prüfert (1995); Bald/Prüfert (1997); Naumann (1996).

⁴ Siehe u. a. Farwick (1992); Herspring (2000); Reeb (1992).

⁵ Siehe u. a. Collmer/Meyer (1992); Collmer/Klein/Lippert/Meyer (1994); Fischer (1995); Klein/Lippert/Meyer (2000); Klein/Zimmermann (1993); Knabe (1994); Meyer (1990).

ten Analysen der Meinungsforschungsinstitute (z. B. Arzheimer/Falter 2002) Glauben, wurden die letzten Bundestagswahlen sogar durch das Wählerverhalten in den neuen Ländern gewonnen, wo die Anti-Kriegsstimmung besonders stark war bzw. ist und die eindeutige Positionierung der rot-grünen Regierung gegen einen Irak-Krieg sehr positiv aufgenommen wurde.

Genau an diesen Punkten setzt nun das Forschungsprojekt „Armee der Einheit“ an mit dem Ziel, die Bundeswehr unter dem Gesichtspunkt der Einheit von Ost und West näher zu untersuchen.

1.1 Begriffsbestimmung und Problemstellung

Der Begriff der Armee der Einheit wird zum einen als Bezeichnung für die weitgehend problemlos erfolgte formale und organisatorische Auflösung der NVA und für den Aufbau der Bundeswehr im Osten Deutschlands verwendet (z. B. Bundesministerium der Verteidigung 1994). Als besonderen Beitrag der Bundeswehr für die „innere Einheit“ Deutschlands hebt man ihre Funktion als „Kontaktbörse“ (Weinlein 2000) aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht hervor, also der Tatsache, dass junge Männer aus Ost- und Westdeutschland gemeinsam ihren Wehrdienst in den alten und neuen Bundesländern ableisten. Gleichzeitig impliziert die Charakterisierung der Bundeswehr als Armee der Einheit, dass die „innere Einheit“ in diesem Bereich der Gesellschaft bereits erreicht ist, d. h. dass es in der Bundeswehr im Großen und Ganzen keine Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Soldaten gibt (z. B. Kujat 2000: 628).

Ausgehend von diesem Selbstverständnis der Bundeswehr ergeben sich aus wissenschaftlicher Perspektive verschiedene Untersuchungsansätze: Versteht man den Begriff „Armee der Einheit“ *deskriptiv* und somit als Tatsachenbeschreibung, stellt sich zum einen die Frage nach einer empirischen Überprüfung dieses Selbstbildes. Wird „Armee der Einheit“ dagegen *präskriptiv*, also als Leitbild, aufgefasst, ist zu untersuchen, welchen Einfluss dieses Leitbild auf die individuellen Orientierungen und Haltungen der Soldaten sowie auf das Verhältnis untereinander hat.

Die nachfolgenden Betrachtungen konzentrieren sich auf *die Armee der Einheit als deskriptive Untersuchungskategorie*.⁶ Im Mittelpunkt steht somit die Frage nach dem gegenwärtigen

⁶ Der Bedeutung und Funktion der Armee der Einheit als präskriptives Leitbild wird im weiteren Verlauf des Forschungsprojektes nachgegangen werden.

Zustand der „inneren Einheit“ in der Bundeswehr. Zum einen geht es dabei darum zu untersuchen, wie erfolgreich die Integration von ostdeutschen Soldaten in die (westdeutsch geprägte) Bundeswehr realiter verlaufen ist. Wie beurteilen die Soldaten das Verhältnis zwischen Ost- und Westdeutschen in den Streitkräften? Ist das Selbstverständnis der Bundeswehr als „Armee der Einheit“ von ihren Mitgliedern und somit „von unten“ übernommen worden? Fühlen sich Soldaten aus den neuen und alten Ländern im Wesentlichen in der Bundeswehr gleich bzw. gleichberechtigt behandelt? Oder lassen sich vielmehr (gegenseitige) Abgrenzungsbestrebungen erkennen, die zum Entstehen von Teilkulturen führen können?

Zum anderen sollen die Einstellungen von Soldaten aus den neuen und alten Ländern im Vergleich zur Bevölkerung betrachtet werden. Geht man davon aus, dass die Soldaten der Bundeswehr in ihren jeweiligen sozialen und politischen Milieus verwurzelt und dadurch geprägt sind, ist zu vermuten, dass sich die in der Gesellschaft bestehenden Unterschiede, wie sie beispielsweise im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik erkennbar sind (Biehl 2001; Biehl/Buhlmahn/Leonhard 2003; siehe oben), ebenfalls in der Bundeswehr – entweder direkt oder indirekt – niederschlagen. In diesem Fall wäre zu fragen, inwiefern die Funktionsfähigkeit bzw. der Zusammenhalt in den Streitkräften dadurch betroffen ist. Falls sich ost- und westdeutsche Soldaten in ihren Einstellungen dagegen nicht wesentlich voneinander unterscheiden, ist zu prüfen, welche Gründe hierfür ausschlaggebend sind. Dazu bietet sich ein Vergleich der Haltungen von Soldaten unterschiedlicher Alterszugehörigkeit an: Gilt die Vermutung, dass sich nur bestimmte Personen (mit vergleichsweise einheitlichen Orientierungen und Wertvorstellungen) für den Soldatenberuf entscheiden bzw. nur bestimmte Personen von der militärischen Institution ausgewählt werden (These von der Selektion durch die Institution), müssten sich auch zwischen jüngeren und älteren Soldaten keine wesentlichen Haltungsunterschiede feststellen lassen. Nimmt man umgekehrt an, dass die Einstellungen von Soldaten durch die militärische Institution selbst geprägt werden (These von der Sozialisation innerhalb der Institution), sind eher Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Soldaten, die schon länger der Bundeswehr angehören und damit schon länger dem Einfluss des im Militär vorherrschenden „institutionellen Gepräges“ (Beyer et al. 1994: 258) ausgesetzt worden sind, zu erwarten.

1.2 Einordnung der Fragestellung in den allgemeinen Forschungskontext

Den Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der Bundeswehr als „Armee der Einheit“ stellen diejenigen Fragen und Forschungsansätze dar, die in der Literatur unter dem Stichwort

„innere Einheit“ diskutiert werden.⁷ In einer ersten Definition hat Max Kaase 1993 den Begriff der inneren Einheit als Ausdruck für „etwas Offenes und Dynamisches“ bezeichnet, als ein Konzept, das in keinem klaren sozialwissenschaftlichen Theoriezusammenhang steht oder darin eingeführt wurde, sondern seinen Ursprung in der deutschen Vereinigung 1990 hat (Kaase 1994: 372). Der konstitutionellen, institutionellen und rechtlichen Einheit, die durch den zwischen der DDR und der Bundesrepublik geschlossenen Einigungsvertrag vollendet wurde, steht demnach die Einheit individueller Befindlichkeiten in Ost und West gegenüber. Sich wissenschaftlich mit der Thematik der inneren Einheit zu beschäftigen, heißt danach zu untersuchen, „(1) wie ähnlich oder unähnlich die Menschen in West- und Ostdeutschland in ihren Mentalitäten, Lebensweisen und nicht zuletzt politischen Orientierungen zum Zeitpunkt der Vereinigung waren und (2) ob bzw. wie sich diese Orientierungen seither verändert haben“ (ibid.). Stellt man die so gefasste Frage der inneren Einheit für den Bereich des Militärs bzw. das zivil-militärische Verhältnis in Deutschland, bedeutet das, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Soldaten aus Ost- und Westdeutschland zu bestimmen sowie die innerhalb der Bundeswehr beobachteten Haltungen mit den in der Gesellschaft (in Ost und West) vorherrschenden Orientierungen zu vergleichen.

Aus dem Verständnis von innerer Einheit als einem Prozess ergibt sich allerdings die Frage nach seinem Anfang und Ende. Bereitet die Bestimmung des Anfangs vergleichsweise wenig Probleme⁸, ist die Frage nach dem Ende dagegen weitaus schwieriger zu beantworten, wie die anhaltende Diskussion um die Vollendung der Einheit zeigt: Die einen sehen die innere Einheit der Deutschen bereits erreicht, da ein Grundkonsens über Verfahrensprinzipien und deren materielle Festlegung innerhalb der Bevölkerung bereits bestehe (so z. B. Veen 1997: 27). Für die anderen kann indessen von einer Vollendung der inneren Einheit noch (lange) nicht gesprochen werden, da es weiterhin wesentliche politische, soziale und kulturelle Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen gebe, die sich nicht durch andere Faktoren erklären und

⁷ Zu Beginn der 1990er Jahre stand hier zunächst die Frage im Mittelpunkt, ob die Ostdeutschen genau so „demokratisch“ seien wie die Westdeutschen, wobei die Einstellungen der Ostdeutschen – zumindest lange Zeit – an denen der Westdeutschen „gemessen“ und entsprechend bewertet wurden (so z. B. Feist/Liepelt 1994). Inzwischen ist man sich allerdings einig, dass die Ostdeutschen im Vergleich zu den Westdeutschen nicht weniger (oder mehr) demokratisch sind, sondern dass Ost- und Westdeutsche verschiedene Demokratie Modelle bevorzugen und sich daher in erster Linie bei der Rangfolge ihrer politischen Wertvorstellungen unterscheiden: Für die Westdeutschen steht der Wert der Freiheit im Vordergrund. Die Ostdeutschen legen demgegenüber in erster Linie Wert auf (soziale) Gleichheit – und beurteilen deshalb auch die Realität der Demokratie der Bundesrepublik negativer als die Westdeutschen (Bulmahn 2000; Fuchs 1997; Roller 1997; Westle 1994).

⁸ Im Allgemeinen wird der Beginn des Prozesses mit dem 3. Oktober 1990, also mit dem Beginn der staatlichen Einheit gleichgesetzt. Bei der Frage nach dem Wandel der Einstellungen der Ostdeutschen ist jedoch genau genommen auch die Zeit davor zu berücksichtigen, d. h. die Tatsache, dass das Ende der DDR spätestens mit Maueröffnung in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 einsetzte und die Währungsunion am 1. Juli 1990 bereits einer der wesentlichen Schritte hin zur Einheit Deutschlands war.

daher auch nicht auf „einfache“ regionale Unterschiede reduzieren ließen (Kaase/Bauer-Kaase 1998).

Diese unterschiedlichen Einschätzungen des Zustands der inneren Einheit sind nicht nur auf unterschiedliche Auffassungen von Einheit zurückzuführen, d. h. je nachdem, ob ein Minimal- oder ein Maximalkonsens gefordert wird oder Konsens überhaupt als irrelevant betrachtet wird (Biehl/Ripp 2000: 47f.). Auch die Ursachen für die beobachteten Ost-West-Differenzen werden verschieden gesehen: Die Vertreter der „Sozialisationsthese“ (z. B. Fuchs/Roller/Wessels 1997; Roller 1997) führen die Einstellungsunterschiede von Ost- und Westdeutschen in erster Linie auf die unterschiedliche Sozialisation in beiden deutschen Staaten zurück. Im Fall der Ostdeutschen habe dies beispielsweise zu einer verstärkten Nachfrage nach staatlichen Leistungen insbesondere im sozialpolitischen Bereich geführt. Mit einer Annäherung von Ost- und Westdeutschen, so die Schlussfolgerung, ist aufgrund der unterschiedlichen politischen Prägungen erst im Verlauf der Generationenabfolge zu rechnen.

Demgegenüber liegen für die Anhänger der „Situationsthese“ die beobachteten Ost-West-Differenzen vor allem in der ungleichen ökonomischen Situation in den alten und neuen Ländern begründet. Zum Teil wird mit einer weiteren Angleichung der (ökonomischen) Lebensverhältnisse in Ost und West auch eine Annäherung auf der Einstellungsebene erwartet (z. B. Brunner/Walz 1998). Andere wiederum sehen die erhöhte Wahrnehmung aktueller politischer, sozialer und ökonomischer Ungleichheiten seitens der Ostdeutschen zwar nicht als eine Gefahr für die Demokratie der Bundesrepublik schlechthin, messen ihr jedoch angesichts bestehender Ost-West-Stereotype vor allem als Einflussfaktor für die Ausbildung einer spezifisch ostdeutschen Identität oder „Teilkultur“ (Mühlberg 2002) eine besondere Bedeutung zu (Kaase/Bauer-Kaase 1998; Pollack/Pickel 1998; zusammenfassend: Niedermayer 2001).

Die soeben skizzierte Diskussion darüber, wann die Einheit der Deutschen erreicht bzw. wie viel Einheitlichkeit überhaupt nötig ist, zeigt, wie schwierig es ist, das Konzept der inneren Einheit inhaltlich zu füllen und somit das Ende des Einigungsprozesses zu bestimmen. Die Frage, wann ein Unterschied ein Unterschied ist (Fuchs/Roller/Weßels 1997), scheint am ehesten mit Blick auf die politische Relevanz bestimmter Orientierungen beantwortet werden zu können (Kaase/Bauer-Kaase 1998). Dies betrifft sowohl Haltungen zum politischen System an sich als auch Aspekte der Identität. Danach ist entscheidend, inwiefern festgestellte Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen politisch, also für das politische Gemeinwesen und für das Zusammenleben seiner Bürger von Bedeutung sind. Im Kontext des Verhältnisses von Militär und Gesellschaft geht es dabei vordringlich um Fragen der Legitimität von politischen Entscheidungen und der Effektivität militärischen Handelns,

das – zumindest in Deutschland – in entscheidender Weise von der öffentlichen und gesellschaftlichen Unterstützung der Bundeswehr und ihres Auftrags bestimmt wird (vgl. Biehl/vom Hagen/Mackewitsch 2001; Klein/Lippert 1998).

Unabhängig davon ist jedoch auch deutlich geworden, dass die Vertreter der Sozialisations- wie der Situationsthese zwar in der Lage sind, mit guten Argumenten bestimmte empirisch beobachtbare Phänomene zu erklären. Eine plausible Begründung der Haltungen von Ost- und Westdeutschen in ihrer Gesamtheit und insbesondere unter Berücksichtigung ihrer zeitlichen Entwicklung – Einstellungen und Werte verändern sich im Zuge gemachter Erfahrungen, die wiederum die Bewertungsmaßstäbe für zukünftige Ereignisse begründen – müssen sie gleichfalls schuldig bleiben (Bulmahn 2000: 411). Auch Versuche, beide Thesen miteinander zu verbinden (vgl. Meulemann 2002)⁹, können nicht wirklich überzeugen. Vielversprechender erscheint demgegenüber eher der Vorschlag von Thomas Bulmahn (2000: 424f.), das von Reinhart Koselleck (1984) als metahistorische Kategorien eingeführte Begriffspaar „Erfahrung“ und „Erwartung“ für eine soziologische Analyse der Einstellungen und Wertorientierungen von Ost- und Westdeutschen und ihre Entwicklung aufzugreifen. Denn auf diese Weise können sowohl die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen – der „Erfahrungsraum“ – als auch die zukünftigen Erwartungen – der „Erwartungshorizont“ – berücksichtigt werden, auf denen die individuelle Bewertung der gesellschaftlichen Gegebenheiten beruht.¹⁰ Die größeren Vorbehalte von Teilen der ostdeutschen Bevölkerung gegenüber der neuen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik sind danach in erster Linie als Ausdruck enttäuschter Erwartungen zu deuten – Erwartungen, die insbesondere durch die Hochwassereinsätze der Bundeswehr an Elbe und Oder geschürt wurden und die angesichts der widersprüchlichen Verlautbarungen und Entscheidungen im außen- und sicherheitspolitischen Bereich nicht erfüllt werden konnten (Biehl/Bulmahn/Leonhard 2003: 219ff.).

⁹ Die These, dass die Folgen der Sozialisation in der DDR und die Auswirkungen der Transformationserfahrungen nicht alternativ, sondern zusammen, d. h. im Hinblick auf ihre Wechselwirkungen zu betrachten sind, ist gleichfalls nicht neu (vgl. Pickel 1998), zumal auch die Befürworter der Situations- bzw. Sozialisations- these die jeweils anderen Einflüsse nicht grundsätzlich in Frage stellen (op. cit.: 161).

¹⁰ Der Vorteil des Begriffs der Erfahrung gegenüber dem Begriff der Sozialisation beruht darauf, dass Letzterer, wenn man ihn auf die DDR bezieht, stets statischen Charakter hat. Das Konzept der Erfahrung, dem die Idee des Wandels bereits innewohnt, ist demgegenüber flexibler. Ähnliches trifft auch auf den statischen Situationsbegriff im Vergleich zur Idee der Erwartung zu, die sich ebenfalls prinzipiell stets wandelt. Darüber hinaus ist der Zusammenhang zwischen dem auf die Vergangenheit und Gegenwart bezogenen Erfahrungsbegriff und dem in die Zukunft gerichteten Erwartungskonzept eindeutig zu bestimmen. Genau die Frage nach der Interdependenz von Erfahrung und Erwartung hat, wenn auch in anderen Worten, bereits Pickel (op. cit.: 173–175) bei Versuch, Sozialisations- und Situationsthese zu verbinden, in Ansätzen thematisiert. Bei den Kategorien von Sozialisation und Situation sind jedoch gerade wechselseitige Einflüsse nicht inbegriffen, während der Einfluss von Erwartungen auf Erfahrungen und somit die subjektive Wahrnehmung von Ereignissen von vornherein gegeben sind.

Angesichts der spezifischen Situation des Militärs gilt es allerdings nicht nur den Blick auf die Unterschiede, sondern auch auf die Gemeinsamkeiten zu richten und Aspekte der Selektion durch das Militär und die Sozialisation in der militärischen Institution (siehe oben) zu berücksichtigen.¹¹

Im Folgenden sollen diese Fragen aufgegriffen und mit Blick auf die Ergebnisse der repräsentativen Umfragen, die das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr im Herbst letzten Jahres bei den Soldaten der Bundeswehr (Streitkräftebefragung) sowie bei der deutschen Bevölkerung (Bevölkerungsumfrage) durchgeführt hat¹², diskutiert werden: Zunächst wird untersucht, wie Ost- und Westdeutsche im vereinten Deutschland sowie insbesondere in der Bundeswehr die innere Einheit in der Bundeswehr und somit die Bundeswehr als Armee der Einheit wahrnehmen. Davon ausgehend, dass die Interpretation der Vergangenheit eine wesentliche Rolle für gegenwärtige Einstellungen und Verhaltensweisen spielt, werden im Anschluss daran die Erinnerungen an die DDR und die NVA seitens der Soldaten und der Bevölkerung verglichen. In einem dritten Schritt werden die Auffassungen von ost- und westdeutschen Soldaten zum Soldatenberuf betrachtet, bevor schließlich ihre Einstellungen im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik den in der Bevölkerung in Ost und West vorherrschenden Haltungen gegenübergestellt werden.

2 Die Bundeswehr als Armee der Einheit aus der Sicht der Soldaten und der Bevölkerung

Das Selbstverständnis der Bundeswehr als Armee der Einheit betrifft zum einen die Rolle, welche die Bundeswehr im Vereinigungsprozess gespielt hat, zum anderen die Beziehungen zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern. Im Folgenden wird geprüft, wie diese beiden Aspekte von den Soldaten und der Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland beurteilt werden.¹³

¹¹ Vgl. hierzu die Studie über Sozialisationseinflüsse im Militär von Hegner/Lippert/Wakenhut (1983), die Anfang der 1980er Jahre bei Wehrdienstleistenden in der Bundeswehr durchgeführt wurde.

¹² Befragungszeitraum SOWI-Streitkräftebefragung (schriftlich): 07.09.–16.10.2002; Befragungszeitraum SOWI-Bevölkerungsumfrage (face-to-face-Interviews): 07.09.–11.10.2002.

¹³ In der SOWI-Streitkräftebefragung wurde die ost- bzw. westdeutsche Herkunft der befragten Soldaten über den Wohnort am 1.10.1990 ermittelt. In der SOWI-Bevölkerungsumfrage wurden die Befragten entsprechend ihres derzeitigen Wohnortes (Bundesland) in Ost- und Westdeutsche unterschieden. Gemäß dieser Zuordnung werden im Folgenden die Bezeichnungen „ostdeutsch“ und „westdeutsch“ verwendet.

2.1 Die Rolle der Bundeswehr im Vereinigungsprozess

Aus der Sicht der politischen Führung besteht kein Zweifel daran, dass die Bundeswehr durch die schnelle Auflösung der NVA und den ebenso raschen Aufbau der Bundeswehr in den neuen Ländern einen entscheidenden Beitrag im Vereinigungsprozess geleistet hat. Offen ist allerdings, inwiefern diese Leistung auch seitens der Bevölkerung so wahrgenommen und ebenso positiv eingeschätzt wird. Ersten Aufschluss darüber gibt eine vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführte Untersuchung aus dem Jahr 1996 (Tabelle 1):

Nach den Aspekten gefragt, welche die Entwicklung in Deutschland seit dem Fall der Mauer positiv beeinflusst haben, bewerteten im November 1996 54 % der Westdeutschen und 42 % der Ostdeutschen die schnelle Auflösung der NVA und ihre teilweise Eingliederung als eine Entscheidung, welche die Einheit gefördert hat (Noelle-Neumann/Köcher 1997: 558). Während für die Westdeutschen die Auflösung der NVA dabei an dritter Stelle der für die Vereinigung relevanten Faktoren stand, kam dieser Aspekt für die Ostdeutschen erst an siebter Stelle und hatte somit für sie eine deutlich geringere Bedeutung als für die Westdeutschen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Integration Ostdeutschlands in die NATO durch die Wiedervereinigung nur von den Westdeutschen – gleich nach der Auflösung der NVA und ihrer teilweisen Überführung in die Bundeswehr – zu den wichtigsten Einheitsstützen gezählt wurde, während sie für die Ostdeutschen erst an neunter Stelle kam. Von den Ostdeutschen wurde als Einheitsstütze demgegenüber eher die Festschreibung der Oder-Neiße-Grenze zwischen Deutschland und Polen genannt. Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen belegen nicht nur die unterschiedlichen Prioritätensetzungen von Ost- und Westdeutschen im Bereich der Außenpolitik; sie sind gleichfalls ein Zeichen für Unterschiede im Geschichtsbewusstsein (vgl. hierzu auch Noelle-Neumann/Köcher 1997: 505–554).

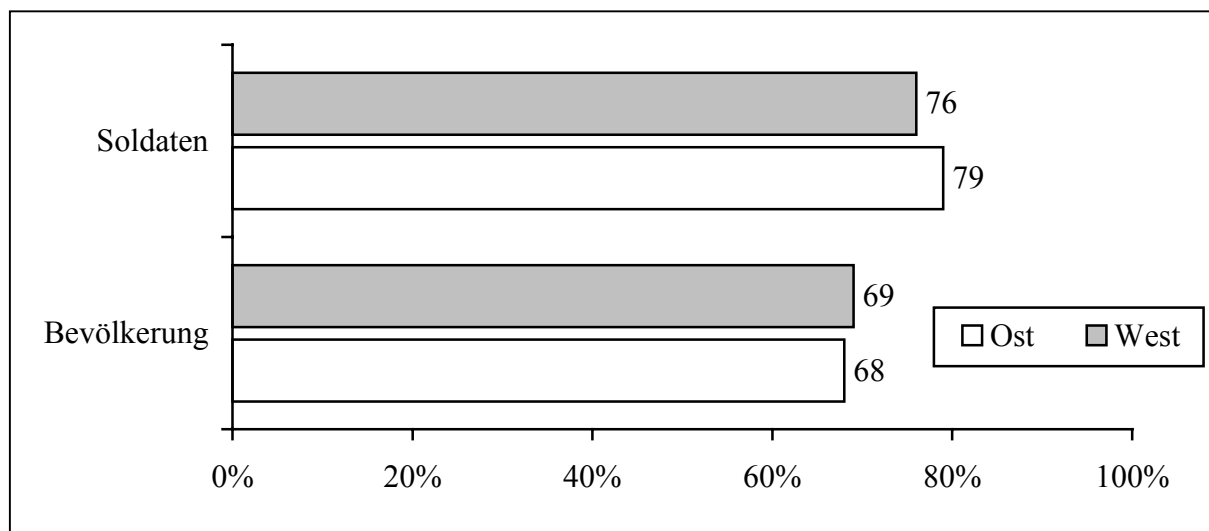
Tabelle 1:

Einheitsstützen		
Was hat bislang die Einheit gefördert? (Bevölkerung)		
Ostdeutsche		Westdeutsche
1. 81 %	Die massive finanzielle Unterstützung des Westens für den Aufbau Ost	1. 63 % Die massive finanzielle Unterstützung des Westens für den Aufbau Ost
2. 80 %	Die schnelle Angleichung der ostdeutschen Renten	2. 56 % Die schnelle Einführung der D-Mark in der DDR
3. 67 %	Die schnelle Einführung der D-Mark in der DDR	3. 54 % Die schnelle Auflösung der NVA und eine teilweise Überführung in die Bundeswehr
4. 47 %	Dass die Wiedervereinigung so schnell kam	4. 52 % Dass der Osten Deutschlands durch die Wiedervereinigung auch sofort Mitglied der NATO wurde
5. 47 %	Die Festschreibung der Oder-Neiße-Grenze zwischen Deutschland und Polen	5. 51 % Eine Übernahme von ostdeutschen Lehrern, Polizisten und Richtern als Beamte erst nach einer Überprüfung
6. 43 %	Eine Übernahme von ostdeutschen Lehrern, Polizisten und Richtern als Beamte erst nach einer Überprüfung	6. 50 % Die Übernahme des westdeutschen Rechtssystems ohne Übergangsphase
7. 42 %	Die schnelle Auflösung der NVA und eine teilweise Überführung in die Bundeswehr	7. 49 % Die schnelle Angleichung der ostdeutschen Renten

Quelle: Allensbach, November 1996 (vgl. Noelle-Neumann/Köcher 1997: 558f.)

Die Formulierung der Fragestellung in der genannten Allensbach-Umfrage lässt allerdings offen, ob die Auflösung der NVA eher in innen- oder in außenpolitischer Hinsicht als Einheitsstütze zu verstehen ist. In der SOWI-Bevölkerungsumfrage wie auch in der SOWI-Streitkräftebefragung wurde daher im Herbst 2002 direkt nach der Rolle der Bundeswehr im Vereinigungsprozess gefragt (Grafik 1). In diesem Fall zeichnete sich im Vergleich zu den Ergebnissen von 1996 ein weitaus positiveres Bild ab: 68 % der befragten Ostdeutschen und 69 % der Westdeutschen stimmen dort der Aussage zu, die Bundeswehr habe durch die Eingliederung ehemaliger Angehöriger der NVA einen entscheidenden Beitrag zur deutschen Einheit geleistet. Seitens der Soldaten, insbesondere der ostdeutschen, wird der Beitrag der Bundeswehr für die deutsche Einheit sogar noch positiver gesehen (Zustimmung bei 79 % der ostdeutschen und 76 % der westdeutschen befragten Soldaten). Wie die Rolle der Bundeswehr im Vereinigungsprozess im Vergleich zu anderen Faktoren eingeschätzt und die Bundeswehr tatsächlich als „Vorreiter“ der Einheit betrachtet wird, darüber sagen diese Zahlen leider nichts aus. Dass die Bundeswehr jedoch durch die Auflösung der NVA und die teilweise Integration ihrer Angehörigen einen wichtigen Beitrag für die Vereinigung geleistet hat, wird heute jedoch sowohl seitens der Bevölkerung als auch insbesondere von den Soldaten aus den alten und neuen Ländern anerkannt. In diesem Sinne wird die Bundeswehr also in hohem Maße „von unten“ als Armee der Einheit wahrgenommen.

Grafik 1¹⁴: Die Bundeswehr hat durch die Eingliederung ehemaliger Angehöriger der NVA einen entscheidenden Beitrag zur deutschen Einheit geleistet



¹⁴ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 851 Befragte, davon 684 West- und 167 Ostdeutsche; Cramer-V = ,037 (n.s.). SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 623 befragte Soldaten, davon 951 West- und 672 Ostdeutsche; Cramer-V = ,041 (n.s.). Hier und im Folgenden gilt für das Signifikanzniveau: n.s. $p > ,05$; * $p < ,05$; ** $p < ,01$; *** $p < ,001$. Bei den in diesem und in den weiteren Schaubildern genannten Zahlen handelt es sich jeweils um Prozentwerte.

2.2 Ost- und Westdeutsche in der Bundeswehr heute

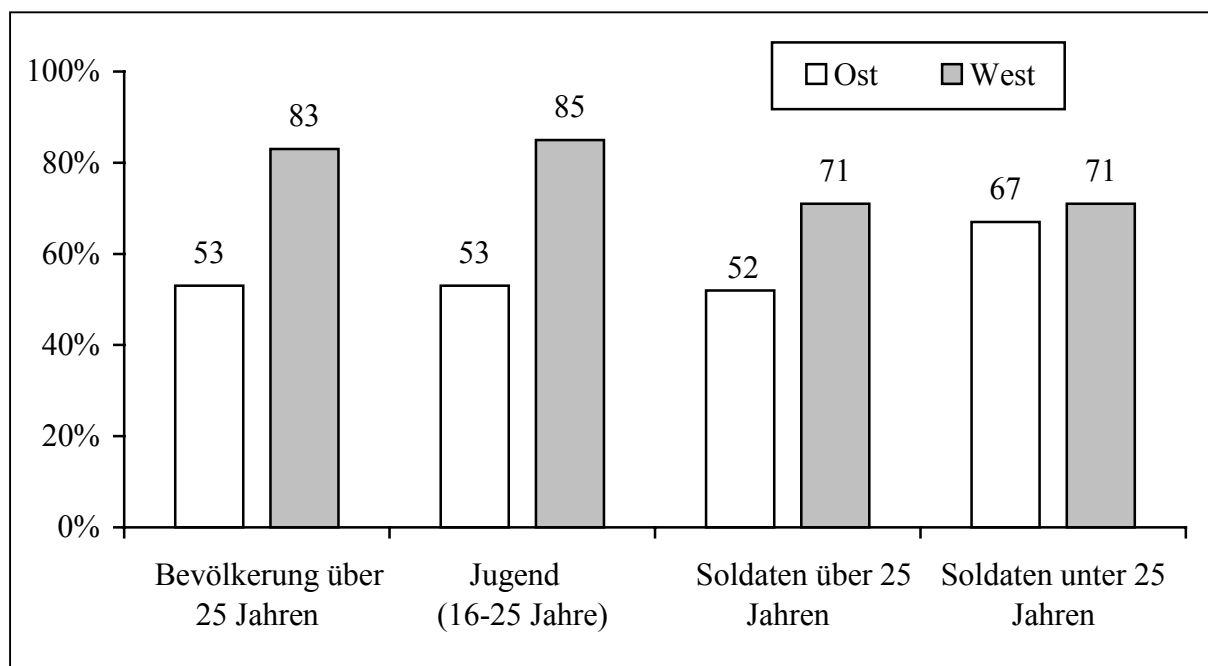
Stellt man allerdings die Frage nach dem gegenwärtigen Zustand der „inneren Einheit“ in der Bundeswehr, erhält man nicht nur positive Antworten (Grafik 2): Zwar ist man in den neuen wie alten Ländern mehrheitlich der Meinung, dass Ost- und Westdeutsche in der Bundeswehr heute gleichberechtigt in allen Funktionen tätig sind. Doch die Zustimmung ist bei den befragten Ostdeutschen mit 58 % deutlich geringer als bei den Westdeutschen mit 83 %. Auch unter den Soldaten herrscht in diesem Fall Uneinigkeit – allerdings nur unter den älteren: Während beinahe jeder zweite ostdeutsche Soldat über 25 Jahren der Auffassung ist, dass Ost- und Westdeutsche in der Bundeswehr nicht überall gleichgewichtige Funktionen erfüllen, glauben jeweils knapp über zwei Drittel der Soldaten unter 25 Jahren aus Ost und West, dass in der Bundeswehr Ost- und Westdeutsche gleichberechtigt tätig sind.¹⁵

Zumindest unter den jüngeren ostdeutschen Soldaten, die anders als die älteren den Aufbau der Bundeswehr im Osten und die Integration ehemaliger NVA-Soldaten nicht mehr selbst miterlebt haben, herrscht somit ein deutlich positiveres Bild der Gleichberechtigung von ost- und westdeutschen Soldaten in der Bundeswehr vor als in der Bevölkerung bzw. bei den Jugendlichen in Ostdeutschland selbst. Andererseits nehmen sowohl die jüngeren als auch die älteren befragten Soldaten aus Westdeutschland die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen in der Bundeswehr etwas stärker als die Bevölkerung wahr. Insgesamt unterscheiden sich also die ost- und westdeutschen Soldaten in ihrer Einschätzung weniger stark als die Befragten aus den neuen und alten Ländern. Gleichfalls bleibt die Tatsache bestehen, dass bei den Soldaten aus den neuen Ländern insgesamt – und zwar unabhängig von ihrer Dienstgradgruppenzugehörigkeit¹⁶ – ein größeres Problembewusstsein hinsichtlich der Gleichberechtigung von Ost- und Westdeutschen in der Bundeswehr vorherrscht als bei ihren westdeutschen Kameraden.

¹⁵ Hier und im Folgenden wird zwischen Soldaten unter und über 25 Jahren unterschieden. Die Grenze bei 25 Jahren zu ziehen, bietet sich aufgrund der besseren Vergleichsmöglichkeit zur Bevölkerung an, da in der SOWI-Bevölkerungsumfrage stets zwischen Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren und der restlichen Bevölkerung getrennt wird. Darüber hinaus lässt sich die Trennung, die hier beim Geburtsjahrgang 1977 vorgenommen wurde, generationenspezifisch begründen: Speziell in der Literatur zu Generationen in Ostdeutschland wird in der Regel zwischen den vor und den nach 1975 Geborenen unterschieden (vgl. Lindner 1997). Zu den nach 1975 (bzw. nach 1977) Geborenen werden diejenigen Ostdeutschen gezählt, die keine bzw. kaum eigene Erinnerungen mehr an die DDR haben.

¹⁶ Die Unterschiede zwischen den Antworten der ostdeutscher Wehrdienstleistenden, Soldaten auf Zeit und Berufssoldaten sind statistisch nicht signifikant (Cramer-V = ,074 [n.s.]).

Grafik 2¹⁷: In der Bundeswehr sind heute Ost- und Westdeutsche gleichberechtigt in allen Funktionen tätig



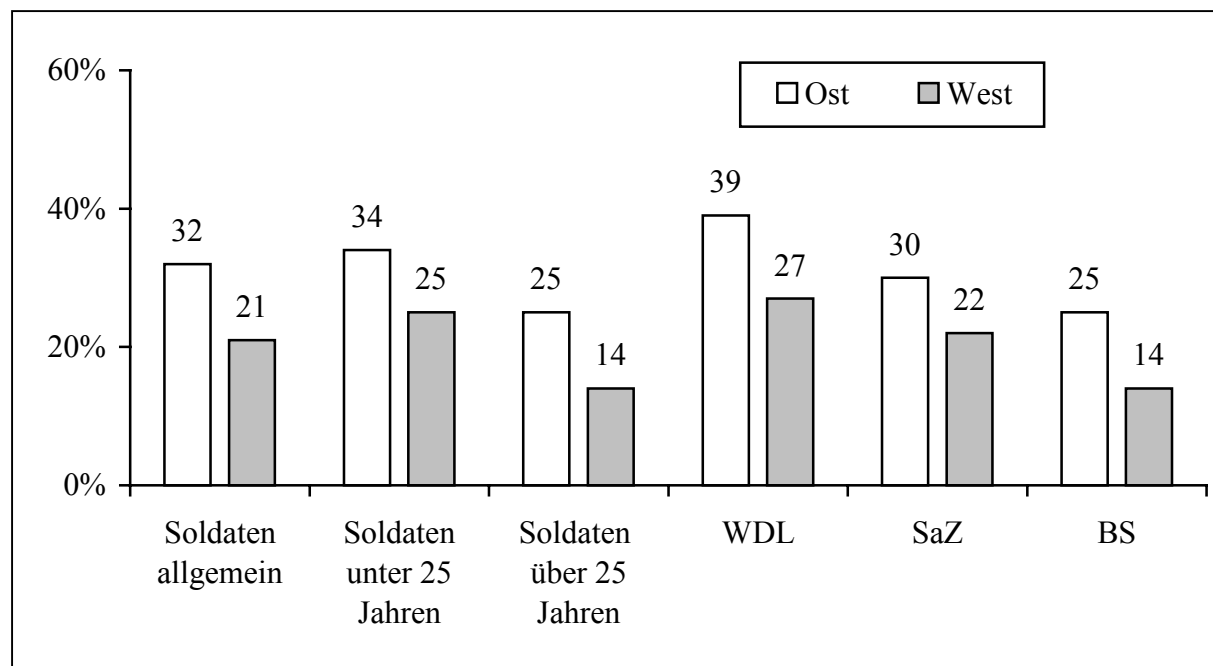
Auf die Wahrnehmung von Unterschieden bezieht sich auch eine andere Frage. Gefragt nach der Bedeutung ihrer ost- bzw. westdeutschen Herkunft, gibt die Mehrheit der Soldaten an, dass diese in ihrem beruflichen Umfeld keine Rolle spielt (Grafik 3). Dies bereits ist ein Hinweis darauf, dass der innere Einigungsprozess in der Bundeswehr aus der Sicht der Soldaten relativ weit fortgeschritten ist und die Bundeswehr in der Tat als eine Armee aller Deutschen erfahren wird. Von Bedeutung ist hier wohl auch, dass die militärische Institution – entsprechend ihres Selbstverständnisses – selbst danach bestrebt ist, die Frage nach der ost- bzw. westdeutschen Herkunft in den Hintergrund zu rücken, beispielsweise indem bei offiziellen Anlässen die Herkunft nicht mehr genannt wird.

Gleichfalls ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass ein Fünftel der westdeutschen (21 %) und sogar ein Drittel der ostdeutschen Soldaten (32 %) glauben, dass ihre ost- bzw. westdeutsche Zugehörigkeit von Bedeutung ist. Nachdenklich stimmt dabei vor allem, dass dieses Gefühl bei den jüngeren Soldaten (18 bis 25 Jahre) sogar noch stärker verbreitet ist als bei den älteren, wenn auch die Differenz zwischen Ost und West hier etwas geringer ausfällt. Dabei sind es die ostdeutschen Wehrdienstleistenden, bei denen am stärksten der Eindruck vor-

¹⁷ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 471 Befragte unter 25 Jahren, davon 360 West- und 111 Ostdeutsche; Cramer-V = ,389 (***). 690 Befragte über 25 Jahren, davon 524 West- und 166 Ostdeutsche; Cramer-V = ,327 (***). SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 133 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 573 West- und 560 Ostdeutsche; Cramer-V = ,168 (**). 571 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 431 West- und 140 Ostdeutsche; Cramer-V = ,121 (**).

herrscht, dass ihre (ostdeutsche) Herkunft eine Rolle spielt. Doch auch unter den ostdeutschen Zeit- und Berufssoldaten gibt es eine deutliche, und im Vergleich zu den Westdeutschen sichtbar größere Minderheit, die diese Ansicht teilt. Aufgrund der geringen Fallzahl der Berufssoldaten ist dieser Unterschied allerdings nur im Fall der Wehrdienstleistenden bzw. der Zeitsoldaten statistisch signifikant.

Grafik 3¹⁸: Die Tatsache, dass ich Ostdeutscher bzw. Westdeutscher bin, spielt in meinem beruflichen Umfeld eine Rolle (Soldaten)

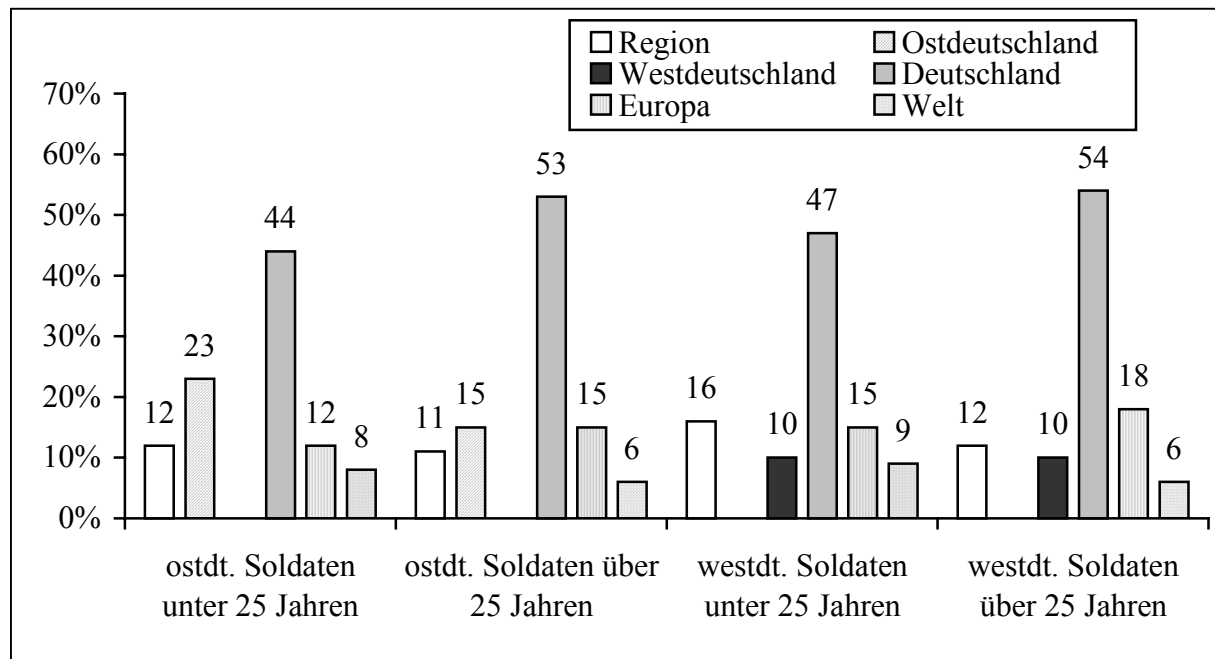


Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass aus der Sicht der Soldaten die innere Einheit in der Bundeswehr weitgehend erreicht ist. Dennoch ist ein Gefühl der Benachteiligung bei einer Minderheit der ostdeutschen Soldaten festzustellen. Bei älteren Soldaten, insbesondere bei Berufssoldaten, mag dies auf Erfahrungen der Ungleichbehandlung, insbesondere hinsichtlich der Aufstiegschancen, beruhen. Bei den jüngeren Soldaten indes könnte es sich auch um den Ausdruck eines besonderen ostdeutschen Bewusstseins handeln. Dafür zumindest spricht die Tatsache, dass sich die ostdeutschen Soldaten, die jünger als 25 Jahre sind, deutlich stärker mit Ostdeutschland und weniger stark mit Deutschland (und Europa) identifizieren als die älteren Soldaten aus Ostdeutschland; aufgrund der geringen Fallzahl der älteren ostdeutschen

¹⁸ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 011 Befragte, davon 1 186 West- und 825 Ostdeutsche; Cramer-V = ,170 (***) . *Vergleich von Soldaten unter/über 25 Jahren*: 1 296 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 661 West- und 635 Ostdeutsche; Cramer-V = ,143 (***) . 620 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 470 West- und 150 Ostdeutsche; Cramer-V = ,172 (***) . *Vergleich von Soldaten nach Dienstgradgruppen*: 432 befragte Wehrdienstleistende, darunter 239 West- und 193 Ostdeutsche; Cramer-V = 138 (*) . 1 217 befragte Soldaten auf Zeit, davon 650 West- und 567 Ostdeutsche; Cramer-V = ,169 (***) . 349 befragte Berufssoldaten, davon 290 West- und 59 Ostdeutsche; Cramer-V = ,123 (n.s.) .

Soldaten lässt sich dies statistisch allerdings nicht nachweisen. Bei den jüngeren und älteren Soldaten aus den alten Ländern unterscheidet sich dagegen nur die Stärke des Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland: Die jüngeren Westdeutschen fühlen sich weniger stark mit Deutschland und Europa, dafür stärker mit ihrer Region und der Welt verbunden als die älteren (Grafik 4).

Grafik 4¹⁹: Zugehörigkeitsgefühl (Soldaten)



Die hier angedeuteten Zusammenhänge sind freilich noch zu unspezifisch, um daraus Rückschlüsse auf die Existenz bzw. die Herausbildung einer spezifisch ostdeutschen Identität zumindest bei einer Minderheit der Soldaten zu ziehen. Folgt man dem Ansatz von Katja Neller (2000), ist das Phänomen der ostdeutschen Identität nicht nur durch die Identifikation mit Ostdeutschland, sondern auch durch nostalgische Gefühle gegenüber der DDR, welche die Grundlage für eine „Erinnerungsgemeinschaft“ darstellen, zu bestimmen, sowie vor allem durch Ost-West-Stereotypisierungen als Kennzeichen der Abgrenzung gegenüber den Westdeutschen – Claudia Ritter (1996) spricht in diesem Zusammenhang von „Abgrenzungsidentität“. Insbesondere die letzte Dimension wurde in der vorliegenden Befragung nicht erfasst.

Unabhängig von der Frage nach der Existenz einer spezifisch ostdeutschen Identität soll allerdings im Folgenden der Aspekt der Erinnerungsgemeinschaft aufgegriffen werden. Denn die

¹⁹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 007 befragte Soldaten aus Westdeutschland, davon 568 unter und 439 über 25 Jahren; Cramer-V = ,144 (**). 666 Befragte aus Ostdeutschland, davon 536 unter und 130 über 25 Jahren; Cramer-V = ,095 (n.s.).

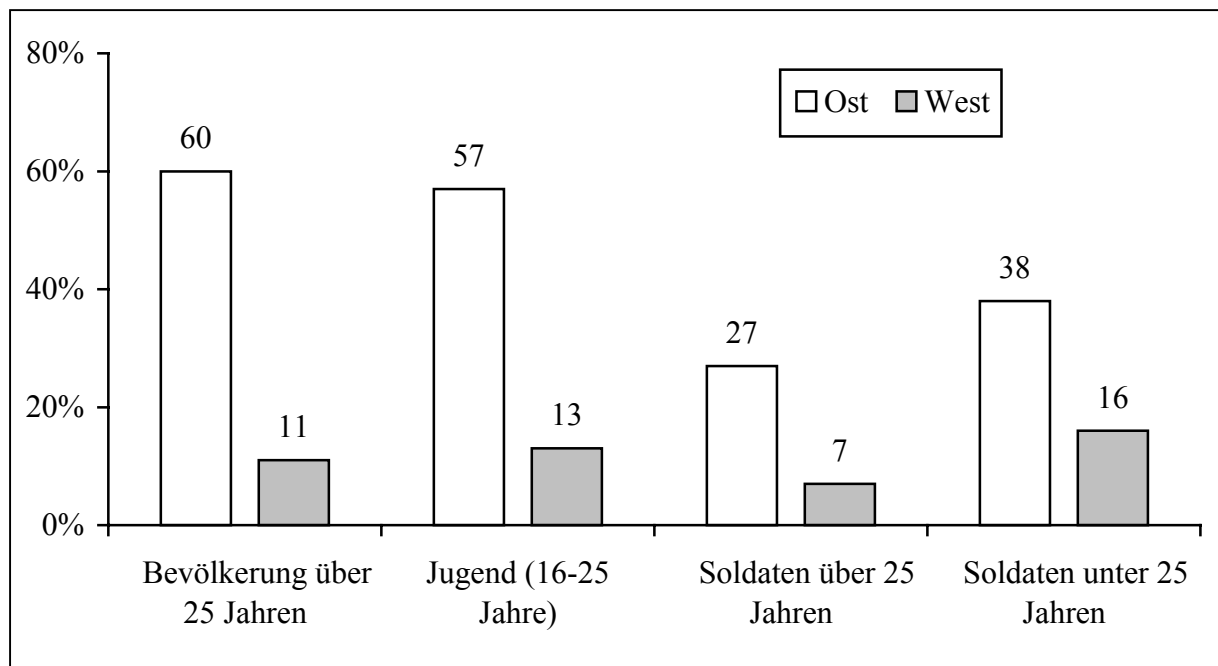
Art und Weise, wie die Vergangenheit bzw. vergangene Erfahrungen interpretiert werden, prägt nicht nur die gegenwärtigen Wahrnehmungen und Erwartungen. Gemeinsame Erinnerungen schaffen auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl und somit etwas, das „Einheit“ schafft oder zumindest dazu beiträgt. Aus diesem Grund werden im nächsten Kapitel die Erinnerungen an die DDR sowie an die NVA für die Soldaten der Bundeswehr und die Bevölkerung betrachtet. Von Bedeutung ist dabei nicht nur, ob Ost- und Westdeutsche unterschiedlich auf die DDR zurückblicken, sondern vor allem, inwiefern sich etwaige Unterschiede auch bei den jüngeren Befragten feststellen lassen. Denn dies kann darüber Aufschluss geben, ob bzw. wie schnell sich etwaige Ost-West-Differenzen im Zuge der Generationenabfolge auflösen werden.

3 Rückblick auf die DDR und die NVA

3.1 Erinnerungen an die DDR

Beim Rückblick auf die DDR zeigen sich sowohl zwischen Ost- und Westdeutschen, als auch zwischen der Bevölkerung und den Soldaten deutliche Unterschiede (Grafik 5):

Knapp zwei Drittel der Ostdeutschen, aber nur etwa jeder zehnte Westdeutsche sind der Meinung, dass die DDR mehr gute als schlechte Seiten hatte. Die Ansichten der befragten Soldaten aus den neuen und alten Ländern gehen ebenfalls deutlich auseinander, wenn aber auch nicht so stark wie in der Bevölkerung. Für die ostdeutschen Soldaten, und zwar vor allem für die älteren, stehen beim Leben in der DDR eher die negativen Aspekte im Vordergrund. Nur etwas mehr als ein Viertel der ostdeutschen Soldaten über 25 Jahren beurteilen das Leben in der DDR überwiegend positiv. Bei den ostdeutschen Soldaten unter 25 Jahren sind es immerhin knapp zwei Fünftel.

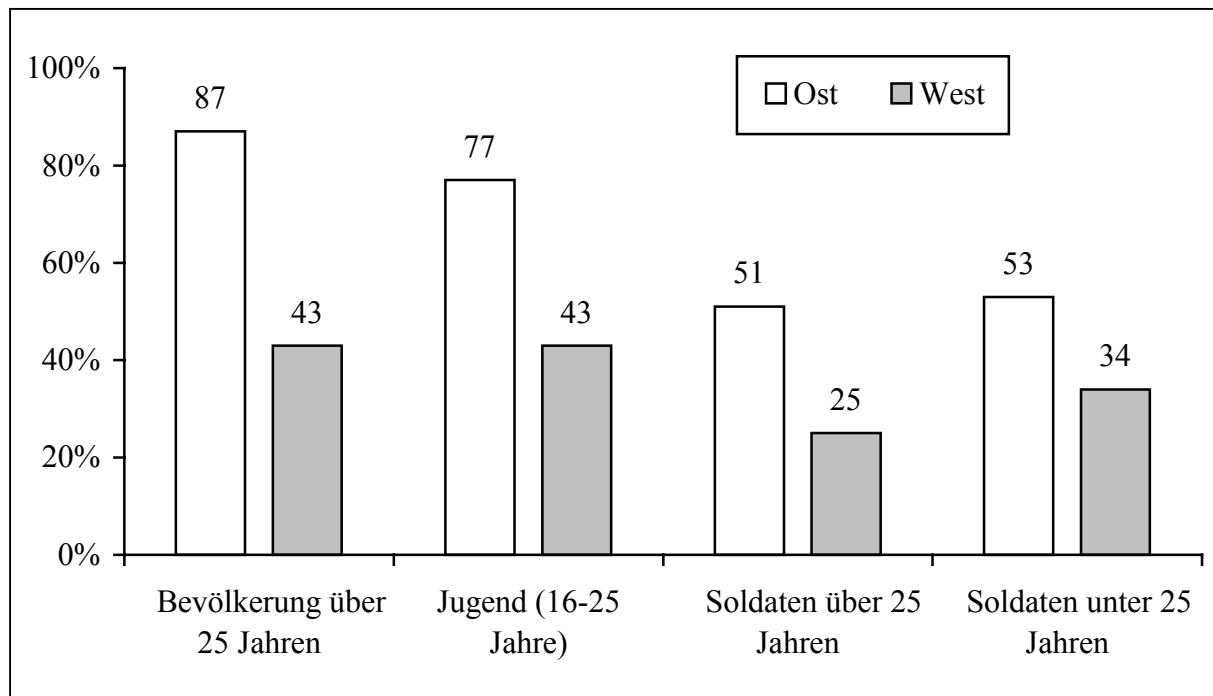
Grafik 5²⁰: Die DDR hatte mehr gute als schlechte Seiten

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Bewertung des Sozialismus (Grafik 6). Eine überwiegende Mehrheit der Ostdeutschen – die älteren in etwas stärkerem Maße als die jüngeren –, aber nur zwei Fünftel der Westdeutschen sind der Meinung, dass der Sozialismus eine gute Idee ist, die nur schlecht ausgeführt wurde: Ost- und Westdeutsche unterscheiden sich also nicht nur bei der Interpretation des Alltags in der DDR, sondern auch bei der Beurteilung des politisch-ideologischen Systems der DDR.

Bei den befragten Soldaten liegen die Zustimmungsraten zum Sozialismus deutlich niedriger. Im Vergleich zur Bevölkerung fällt diese kritischere Haltung wieder stärker bei den Soldaten aus den neuen Ländern ins Gewicht, selbst wenn auch von ihnen immerhin noch eine knappe Mehrheit eine positive Haltung zur Idee des Sozialismus vertritt. Erneut erweisen sich somit die Einstellungsdifferenzen zwischen ost- und westdeutschen Soldaten als merklich geringer als in der Bevölkerung.

²⁰ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 507 Befragte unter 25 Jahren, davon 393 West- und 114 Ostdeutsche; Cramer-V = ,481 (***) . 850 Befragte über 25 Jahren, davon 645 West- und 205 Ostdeutsche; Cramer-V = ,545 (***) . SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 262 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 645 West- und 617 Ostdeutsche; Cramer-V = ,302 (***) . 610 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 462 West- und 148 Ostdeutsche; Cramer-V = ,312 (***) .

Grafik 6²¹: Der Sozialismus ist im Grunde eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde



Auch bei der Frage der Aufarbeitung des Unrechts in der DDR vertreten Ost- und Westdeutsche unterschiedliche Positionen (Grafik 7): Während die Ostdeutschen mit großer Mehrheit für einen Schlussstrich plädieren, sind die Westdeutschen in dieser Hinsicht merklich zurückhaltender. Bemerkenswert ist dabei jedoch weniger, dass sich die jüngeren Befragten in Ost wie West, welche die Überwachung durch die Stasi wohl höchstens durch Erzählungen oder aus dem Geschichtsunterricht kennen, stärker dafür aussprechen, die Stasi-Vergangenheit zu vergessen, als die älteren. Von Bedeutung ist eher, wie stark in diesem Zusammenhang speziell die älteren Soldaten in ihren Einstellungen sowohl von den jüngeren als auch von der Bevölkerung abweichen: Zwischen den Soldaten unter 25 Jahren und den befragten Jugendlichen aus Ost und West gibt es nur verhältnismäßig geringe Unterschiede bei der Beurteilung von ehemaligen Stasi-Mitarbeitern – abgesehen von der bereits erwähnten Tatsache, dass die ostdeutschen Befragten jeweils stärker als die westdeutschen für einen Schlussstrich eintreten. Demgegenüber sprechen sich nur jeder zweite ostdeutsche Soldat über 25 Jahren, aber knapp drei Viertel der ostdeutschen Bevölkerung über 25 Jahren für eine Beendigung der Diskussion um die Stasi-Tätigkeit aus. Hinsichtlich des Umgangs mit der Stasi-Vergangenheit unter-

²¹ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 519 Befragte unter 25 Jahren, davon 398 West- und 121 Ostdeutsche; Cramer-V = ,391 (***) . 846 Befragte über 25 Jahren, davon 641 West- und 205 Ostdeutsche; Cramer-V = ,407 (***) . SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 265 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 648 West- und 617 Ostdeutsche; Cramer-V = ,221 (***) . 615 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 466 West- und 149 Ostdeutsche; Cramer-V = ,260 (***) .

scheiden sich somit die älteren Soldaten aus den neuen und alten Bundesländern in ihren Haltungen erkennbar weniger als die jüngeren Soldaten bzw. als die Bevölkerung.

Grafik 7²²: Man sollte endlich aufhören zu fragen, ob jemand während des alten DDR-Regimes für die Stasi gearbeitet hat



3.2 Erinnerungen an die NVA

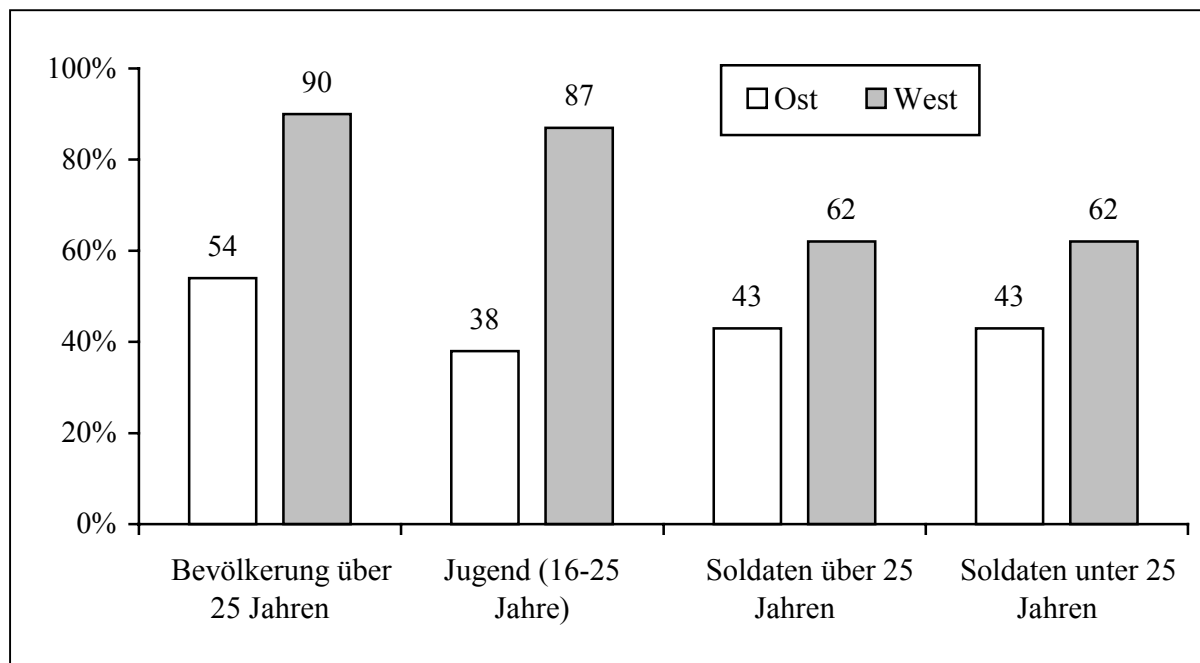
Einstellungsdifferenzen zwischen Ost- und Westdeutschen, aber auch zwischen der Bevölkerung und den Soldaten betreffen jedoch nicht nur die DDR allgemein, sondern auch die NVA: Neun von zehn Westdeutschen betrachten unabhängig von ihrem Alter die NVA als einen Teil des Unterdrückungsapparates der SED. Bei den älteren Ostdeutschen ist dies nur eine knappe Mehrheit, während die jüngeren Ostdeutschen die NVA sogar mehrheitlich nicht als ein Machtinstrument des DDR-Staates ansehen.

Bei den Soldaten gibt es zwischen den Altersgruppen keine Unterschiede und auch zwischen den Befragten aus Ost und West ist die Differenz der Haltungen – wieder – geringer als in der Bevölkerung selbst. Gleichfalls ist festzuhalten, dass eine Mehrheit der westdeutschen Solda-

²² SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 582 Befragte unter 25 Jahren, davon 438 West- und 144 Ostdeutsche; Cramer-V = ,164 (**). 888 Befragte über 25 Jahren, davon 675 West- und 213 Ostdeutsche; Cramer-V = ,199 (***) . SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 285 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 656 West- und 629 Ostdeutsche; Cramer-V = ,165 (***) . 620 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 470 West- und 150 Ostdeutsche; Cramer-V = ,086 (n.s.).

ten die NVA als ein Instrument der SED wahrnimmt, die ostdeutschen Soldaten die NVA indes mehrheitlich nicht mit dem Unterdrückungsapparat der SED in Verbindung bringen (Grafik 8).

Grafik 8²³: Die NVA war Teil des Unterdrückungsapparates des SED-Staates

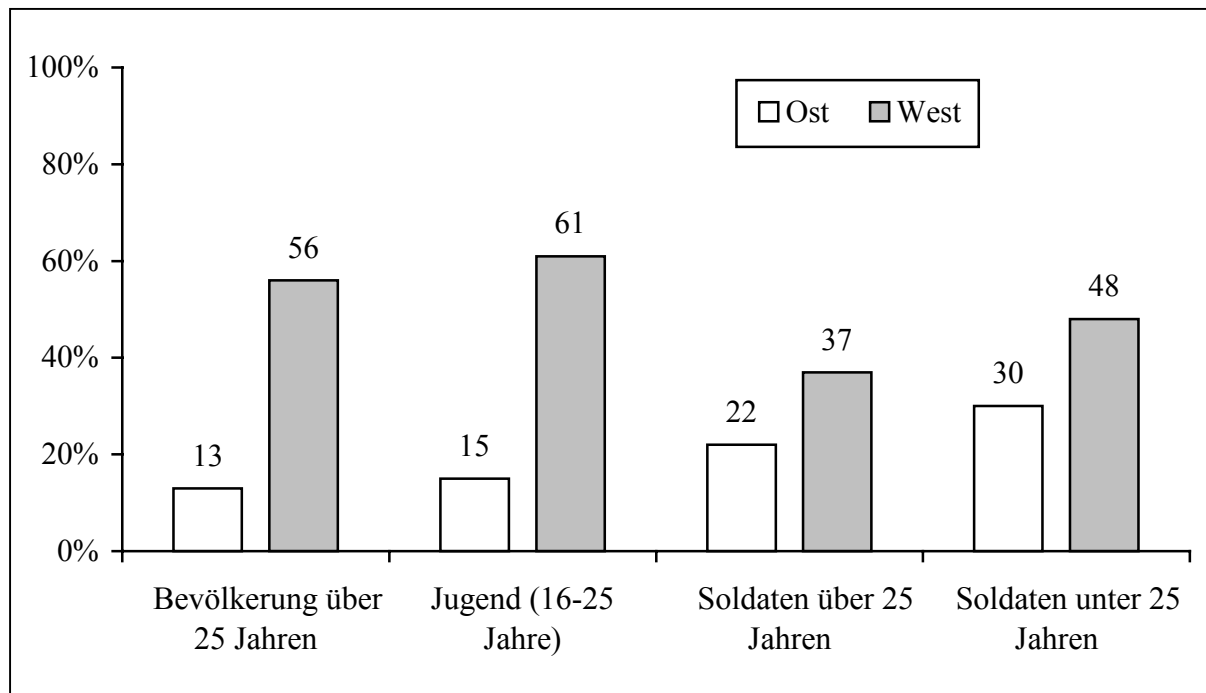


Schließlich wird auch der Soldatenberuf in der DDR in den neuen und alten Ländern bzw. von der Bevölkerung und von den Soldaten der Bundeswehr unterschiedlich gesehen (Grafik 9). In den Augen der meisten Westdeutschen wurde man in der DDR nur dann Soldat, wenn man von der Politik der SED überzeugt war. Für eine Mehrheit der Bürger der neuen Länder waren die politisch-ideologischen Überzeugungen dagegen keine entscheidende Größe bei der Entscheidung für den Soldatenberuf in der DDR.

Von den befragten Soldaten der Bundeswehr wird dies erneut etwas anders gesehen: Während die ostdeutschen Soldaten den Soldaten der NVA eine größere politische Nähe zur SED zuschreiben als die Bevölkerung in den neuen Ländern, gewichten die Soldaten aus Westdeutschland die politische Anbindung der Soldaten der NVA an die SED weniger stark als die Bevölkerung im Westen. Wieder zeigt sich, dass die Einstellungsunterschiede zwischen ost- und westdeutschen Soldaten geringer sind als in der Bevölkerung.

²³ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 404 Befragte unter 25 Jahren, davon 302 West- und 102 Ostdeutsche; Cramer-V = ,509 (***) . 749 Befragte über 25 Jahren, davon 548 West- und 201 Ostdeutsche; Cramer-V = ,457 (***) . SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 1 251 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 636 West- und 615 Ostdeutsche; Cramer-V = ,211 (***) . 614 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 464 West- und 150 Ostdeutsche; Cramer-V = ,187 (***) .

Grafik 9²⁴: In der DDR wurde man Soldat, wenn man von der Politik der SED überzeugt war



Zusammenfassend ist an dieser Stelle festzuhalten, dass sich auch über zehn Jahre nach der Vereinigung deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen bei der retrospektiven Bewertung der DDR und der NVA zeigen, und zwar sowohl innerhalb der Bevölkerung als auch unter den Soldaten der Bundeswehr. Die Einstellungsunterschiede zwischen den Bundeswehrangehörigen aus den neuen und alten Ländern fallen jedoch insgesamt geringer aus als in der Bevölkerung. Das bedeutet, dass Ost- und Westdeutsche in den Streitkräften – bei allen Unterschieden – deutlich einheitlicher auf die DDR zurückblicken als die Bevölkerung in den neuen und alten Ländern.

Diese Beobachtung lässt sich durch die eingangs erwähnte These von der Selektion durch die militärische Institution erklären, nach der überhaupt nur bestimmte Teile der Bevölkerung – und dazu gehören letztlich auch die Wehrdienstleistenden²⁵ – zum Militär gehen bzw. von der Armee ausgewählt werden, nämlich solche, die bestimmte – hier: in Bezug auf die DDR eher

²⁴ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: 410 Befragte unter 25 Jahren, davon 300 West- und 110 Ostdeutsche; Cramer-V = ,460 (***) . 704 Befragte über 25 Jahren, davon 501 West- und 203 Ostdeutsche; Cramer-V = ,414 (***) . SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 892 befragte Soldaten unter 25 Jahren, davon 414 West- und 478 Ostdeutsche; Cramer-V = ,258 (***) . 483 befragte Soldaten über 25 Jahren, davon 351 West- und 132 Ostdeutsche; Cramer-V = ,232 (***) .

²⁵ Durch das in der Bundesrepublik bestehende Recht zur „Kriegsdienstverweigerung“, wie es der Gesetzgeber nennt, besteht – zwar intendiert, aber doch faktisch – die Möglichkeit zur quasi wahlförmigen Entscheidung zwischen Wehr- und Ersatzdienst (Kohr 1993: 1; siehe hierzu auch Räder 1994).

kritische – Einstellungen vertreten und somit eine weitgehend homogene Gruppe darstellen.²⁶ Hierfür spricht neben der im Vergleich zur Bevölkerung festgestellten größeren Einheitlichkeit zwischen ost- und westdeutschen Soldaten beim Rückblick auf die DDR und die NVA auch die Tatsache, dass sich die jüngeren Soldaten – abgesehen von der Frage nach dem Umgang mit der Stasi-Vergangenheit – nicht wesentlich von den älteren Soldaten unterscheiden. Dies jedoch wäre nach dem auf die Sozialisation in den Streitkräften abhebenden Erklärungsansatz zu erwarten gewesen. Völlig ausschließen lassen sich derartige Sozialisationseinflüsse gleichfalls nicht. Schließlich unterscheiden sich gerade die älteren ostdeutschen Soldaten, die also schon eine längere Zeit in der vor allem auf der Ebene der höheren Vorgesetzten „westdeutsch“ geprägten Bundeswehr verbracht haben, in ihrer Sichtweise der DDR und der NVA tendenziell noch etwas stärker von der Bevölkerung in den neuen Ländern als die jüngeren Soldaten.

Unabhängig davon deuten die zwischen jüngeren wie älteren Ost- und Westdeutschen feststellbaren Haltungsdifferenzen allerdings darauf hin, dass die bislang getrennten ost- und westdeutschen Erinnerungsgemeinschaften nicht automatisch im Verlauf der Zeit zusammenfinden werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch in Zukunft mitunter sehr unterschiedliche Erinnerungen an die DDR und die NVA fortbestehen werden – was das „innere“ Zusammenwachsen von Ost und West wenn nicht notwendigerweise verhindern, so doch weiterhin erschweren wird.

4 Soldatsein heute

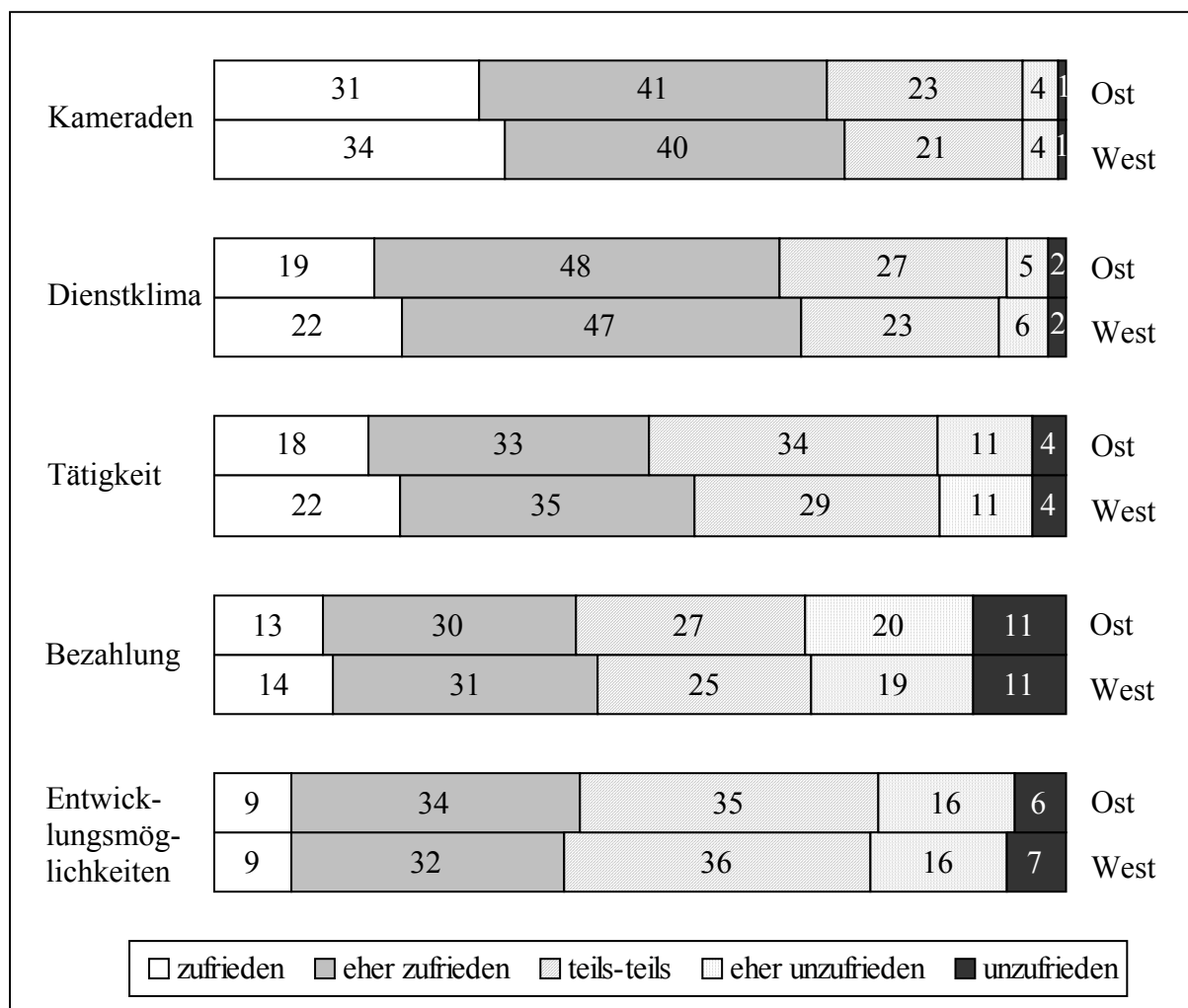
Zur inneren Einheit in der Bundeswehr gehört jedoch nicht nur, wie ost- und westdeutsche Soldaten ihr Verhältnis untereinander beurteilen und welche Erinnerungen sie teilen. Für den Zusammenhalt und die Kohäsion von Soldaten als Grundlage jeglicher „Einheit“ sind auch die Vorstellungen von Bedeutung, welche die Soldaten von ihrem Beruf haben. Im Folgenden wird daher betrachtet, wie Soldaten aus den neuen und alten Ländern den Soldatenberuf und ihre eigene Rolle als Soldaten sehen.

²⁶ Dafür sprechen auch die Ergebnisse der Untersuchungen von Bonnemann/Posner (2002), welche die politischen Einstellungen von Studenten der Bundeswehr-Hochschulen mit Studenten der Landesuniversitäten verglichen und im zeitlichen Verlauf (Erhebungen 1995 und 1999) verfolgt haben.

4.1 Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen in der Bundeswehr

Fragt man die Soldaten danach, wie zufrieden sie mit ihren Arbeitsbedingungen sind, werden die Vor- und Nachteile des Soldatenberufs deutlich. Welche das sind, darüber sind sich Ost- und Westdeutsche weitgehend einig: Der Zusammenhalt unter den Kameraden und das Dienstklima werden von den Soldaten aus den neuen und alten Ländern mehrheitlich positiv bewertet. Die eigene Tätigkeit, aber vor allem die Bezahlung und die Entwicklungsmöglichkeiten werden eher negativ gesehen. Weniger als die Hälfte der Befragten sind mit den Arbeitsbedingungen in dieser Hinsicht zufrieden. Unterschiede im Grad der Zufriedenheit zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern zeigen sich dabei nur bei der Bewertung des Dienstklimas und der Tätigkeit: Die ostdeutschen Soldaten äußern sich in beiden Fällen etwas zurückhaltender. Der Anteil derjenigen, die sich explizit als unzufrieden bezeichnen, ist jedoch bei ost- wie westdeutschen Soldaten derselbe. Die festgestellten Unterschiede sind insgesamt also nur gradueller Art (Grafik 10).

Grafik 10: Zufriedenheit mit Arbeitsbedingungen



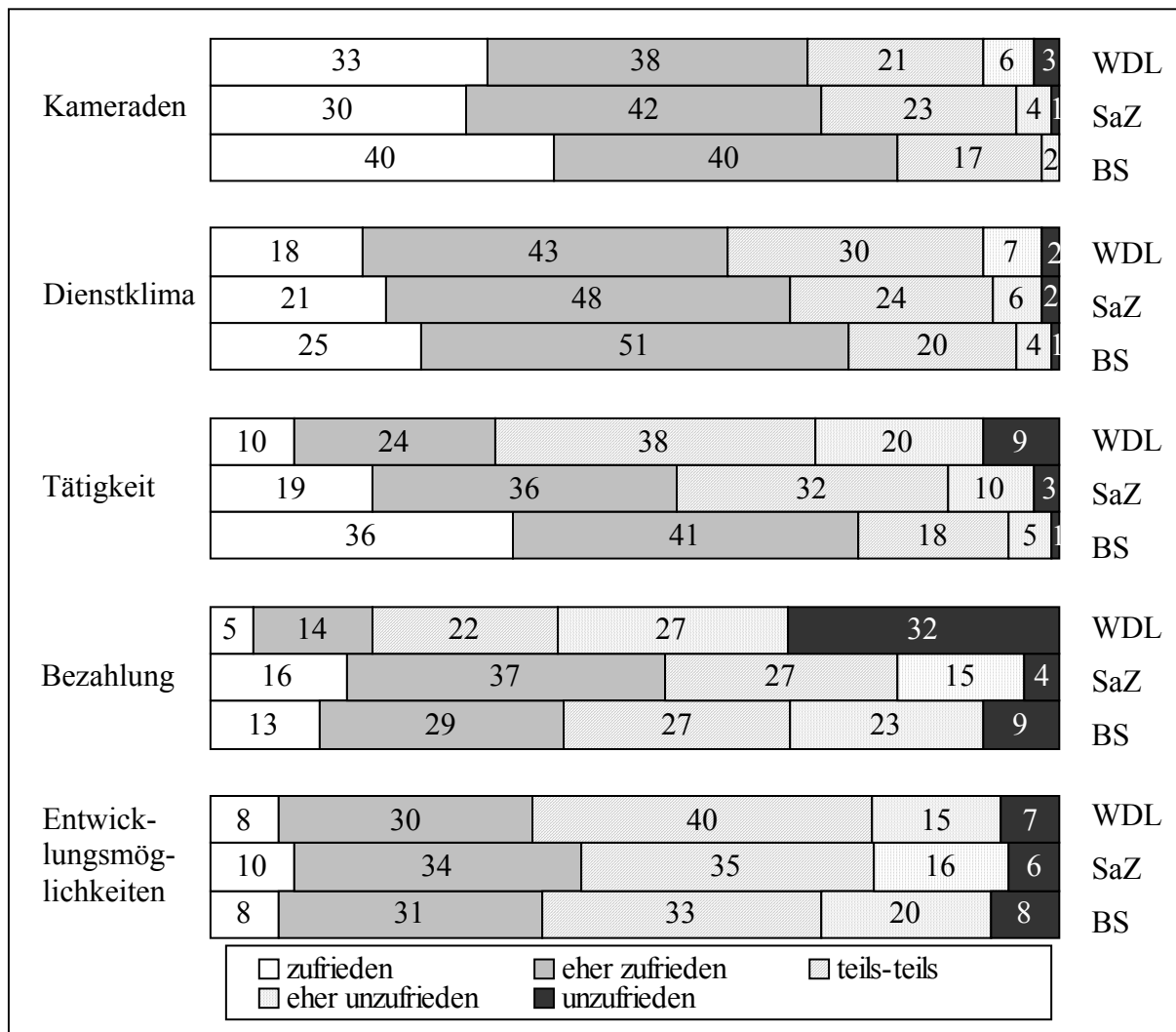
Wurde bislang eher das Trennende zwischen ost- und westdeutschen Soldaten hervorgehoben, gilt es nun also vor allem die Gemeinsamkeiten zu betonen – gerade auch im Hinblick auf das Gehalt: Ost- und Westdeutsche sind gleich (un-)zufrieden mit ihrer Entlohnung. Weniger als die Hälfte der befragten Soldaten aus Ost wie West bezeichnen sich als zufrieden, ein Drittel äußert explizit seine Unzufriedenheit und ein weiteres Viertel möchte sich in dieser Hinsicht nicht festlegen. Angesichts der immer noch bestehenden unterschiedlichen Besoldung in Ost- und Westdeutschland, die mit Blick auf die Probleme des deutsch-deutschen Zusammenwachsens sonst stets an vorderster Stelle genannt wird, muss die Einmütigkeit in der Beurteilung zunächst erstaunen. Da auch ostdeutsche Soldaten, sofern sie in den neuen Ländern eingestellt wurden, bislang nur 92,5 % der Bezüge ihrer westdeutschen Kameraden erhalten, hätte man bei ihnen einen noch höheren Grad von Unzufriedenheit erwarten können. Dass dies nicht so ist, lässt sich durch die höheren Ansprüche der Westdeutschen bzw. die geringeren Ansprüche der Ostdeutschen angesichts des insgesamt niedrigeren Lohnniveaus in den neuen Ländern erklären. Die Höhe des Gehalts alleine, und danach wurde ja hier gefragt, scheint also nicht das Problem zu sein. Inwiefern die prinzipielle Ungleichbehandlung von Ost- und Westdeutschen im Bereich der Besoldung – so gerechtfertigt bzw. sinnvoll diese in ökonomischer Hinsicht auch sein mag – allerdings politisch akzeptiert ist, muss hier gleichfalls offen bleiben.

Mit Blick auf die Berufszufriedenheit, für die der Ost-West-Faktor, wie wir gesehen haben, keine wesentliche Rolle spielt, gilt es in diesem Zusammenhang freilich auf eine andere, mitunter sehr entscheidende Einflussgröße hinzuweisen: auf den Status der Befragten. Betrachtet man nämlich das Antwortverhalten der Befragten getrennt für die Wehrdienstleistenden, die Zeitsoldaten und die Berufssoldaten, so zeigen sich deutliche Unterschiede (Grafik 11):

Am geringsten unterscheiden sich die drei Gruppen in ihrer Bewertung der Entwicklungsmöglichkeiten bei der Bundeswehr: Unter den Berufssoldaten – die freilich von der Frage nach Aufstiegsmöglichkeiten auch am ehesten betroffen sind – ist die Gruppe der Unzufriedenen dabei am größten, während es unter den Wehrdienstleistenden – für die kaum Aufstiegsmöglichkeiten bestehen – am meisten Unentschiedene gibt. Bei den anderen Aspekten, insbesondere hinsichtlich der Tätigkeit und der Bezahlung, lässt sich dagegen ein deutliches Bewertungsgefälle von den Wehrdienstleistenden über die Zeitsoldaten bis zu den Berufssoldaten erkennen: Während die Kameradschaft und das Dienstklima zwar jeweils mehrheitlich positiv bewertet werden, bezeichnen sich nur ein Drittel der Wehrdienstleistenden, aber 55 % der Soldaten auf Zeit und sogar 77 % der Berufssoldaten als zufrieden mit ihrer Tätigkeit. Nur ein Fünftel der Wehrdienstleistenden ist zufrieden mit der Bezahlung – bei den länger dienenden Soldaten sind es immerhin doppelt so viele. Insgesamt erscheinen die Befragten somit

umso zufriedener mit den Arbeitsbedingungen, je länger sie sich bei der Bundeswehr verpflichtet haben und je verantwortungsvollere Aufgaben sie folglich erfüllen (Grafik 11²⁷).

Grafik 11: Zufriedenheit mit Arbeitsbedingungen



Ungeachtet dieser Differenzen *zwischen* den Statusgruppen lassen sich gleichfalls zwischen Ost- und Westdeutschen innerhalb der einzelnen Gruppen kaum Unterschiede im Grad der Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen feststellen – sieht man einmal davon ab, dass die

²⁷ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: „Zufriedenheit mit Kameraden“: 4 130 befragte Soldaten, davon 885 Wehrdienstleistende, 2 528 Soldaten auf Zeit und 717 Berufssoldaten; Cramer-V = ,085 (***) . „Zufriedenheit mit Dienstklima“: 4 128 befragte Soldaten, davon 882 Wehrdienstleistende, 2 527 Soldaten auf Zeit und 719 Berufssoldaten; Cramer-V = ,069 (***) . „Zufriedenheit mit Tätigkeit“: 4 114 befragte Soldaten, davon 875 Wehrdienstleistende, 2 522 Soldaten auf Zeit und 717 Berufssoldaten; Cramer-V = ,221 (***) . „Zufriedenheit mit Bezahlung“: 4 121 befragte Soldaten, davon 877 Wehrdienstleistende, 2 524 Soldaten auf Zeit und 720 Berufssoldaten; Cramer-V = ,288 (***) . Zufriedenheit mit Entwicklungsmöglichkeiten“: 4 100 befragte Soldaten, davon 869 Wehrdienstleistende, 2 513 Soldaten auf Zeit und 718 Berufssoldaten; Cramer-V = ,059 (***) . Die Ergebnisse wurden gerundet; die Gesamtzahl ergibt daher bisweilen 100 +/- 1.

ostdeutschen befragten Wehrdienstleistenden das Dienstklima in der Bundeswehr etwas weniger positiv beurteilen als ihre westdeutschen Kameraden.²⁸

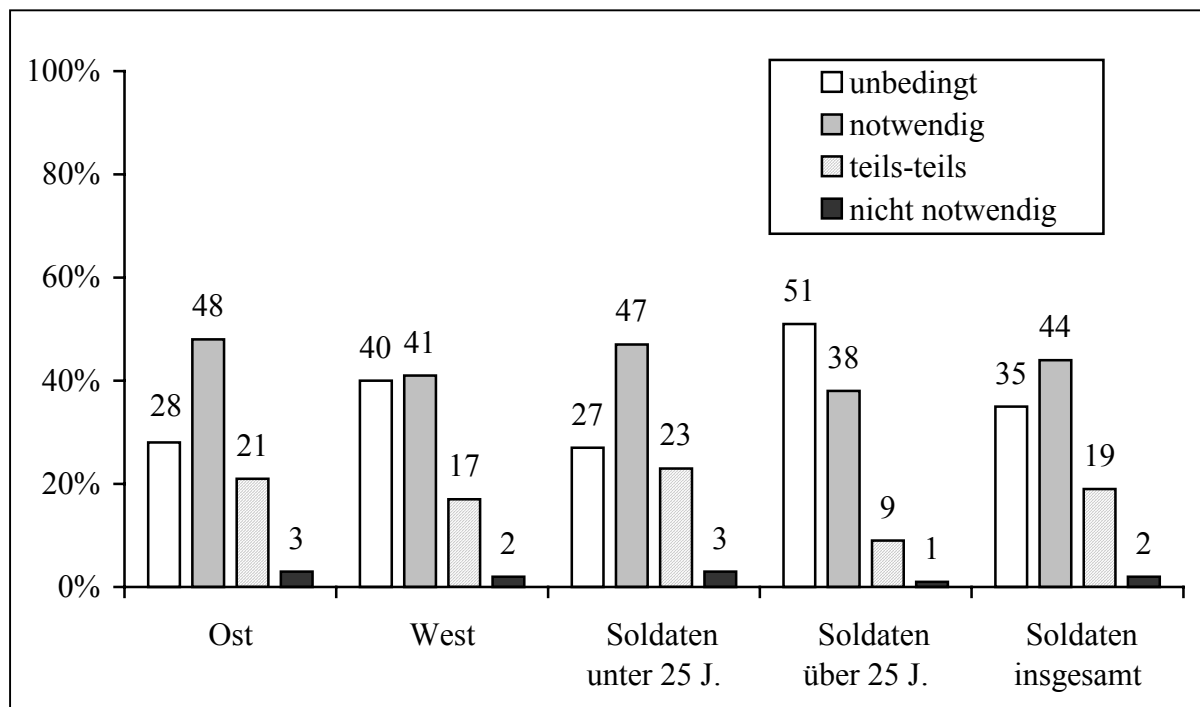
4.2 Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses

Neben der Bewertung der Arbeitsbedingungen wurden auch die Vorstellungen der befragten Soldaten vom Soldatenberuf untersucht. Hierfür wurde erneut das Antwortverhalten zwischen Ost- und Westdeutschen, zwischen jüngeren und älteren Soldaten (unter/über 25 Jahren) sowie zwischen den verschiedenen Statusgruppen verglichen. Gefragt nach den Aspekten, die aus der Sicht der Befragten zum soldatischen Berufsverständnis dazugehören, zeigen sich wieder nur wenige Unterschiede zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern – dafür aber um so größere zwischen Soldaten verschiedener Altersgruppen, und zwar diesmal unabhängig vom jeweiligen Status.

Nur eine verschwindend kleine Minderheit der Soldaten hält die Werte der rechtsstaatlichen Ordnung für verzichtbar. Während jedoch von den Soldaten unter 25 Jahren über ein Viertel sich nicht sicher ist, ob diese Werte zum Berufsverständnis von Soldaten der Bundeswehr gehören sollten, halten rund 90 % der Soldaten über 25 Jahren diese Werte für (unbedingt) notwendig. Auch zwischen ost- und westdeutschen Soldaten gibt es in diesem Zusammenhang statistisch signifikante Unterschiede in der Bewertung. Allerdings betreffen diese nur die Stärke der geäußerten Zustimmung: Die westdeutschen Soldaten drücken ihre Wertschätzung noch deutlicher aus als die ostdeutschen (Grafik 12).

²⁸ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: „Zufriedenheit mit Kameraden“: 849 befragte Wehrdienstleistende, davon 474 West- und 375 Ostdeutsche; Cramer-V = ,053 (n.s.). 2 449 befragte Soldaten auf Zeit, davon 1 290 West- und 1 159 Ostdeutsche; Cramer-V = ,043 (n.s.). 708 befragte Berufssoldaten, davon 567 West- und 141 Ostdeutsche; Cramer-V = ,076 (n.s.). „Zufriedenheit mit Dienstklima“: 847 befragte Wehrdienstleistende, davon 471 West- und 376 Ostdeutsche; Cramer-V = ,107 (*). 2 449 befragte Soldaten auf Zeit, davon 1 292 West- und 1 157 Ostdeutsche; Cramer-V = ,058 (n. s.). 710 befragte Berufssoldaten, davon 569 West- und 141 Ostdeutsche; Cramer-V = ,083 (n.s.). „Zufriedenheit mit Tätigkeit“: 840 befragte Wehrdienstleistende, davon 468 West- und 372 Ostdeutsche; Cramer-V = ,079 (n.s.). 2 445 befragte Soldaten auf Zeit, davon 1 291 West- und 1 154 Ostdeutsche; Cramer-V = ,032 (n.s.). 708 befragte Berufssoldaten, davon 569 West- und 139 Ostdeutsche; Cramer-V = ,038 (n.s.). „Zufriedenheit mit Bezahlung“: 842 befragte Wehrdienstleistende, davon 472 West- und 370 Ostdeutsche; Cramer-V = ,028 (n.s.). 2 446 befragte Soldaten auf Zeit, davon 1 289 West- und 1 157 Ostdeutsche; Cramer-V = ,055 (n.s.). 711 befragte Berufssoldaten, davon 570 West- und 141 Ostdeutsche; Cramer-V = ,095 (n. s.). „Zufriedenheit mit Entwicklungsmöglichkeiten“: 836 befragte Wehrdienstleistende, davon 466 West- und 370 Ostdeutsche; Cramer-V = ,029 (n.s.). 2 436 befragte Soldaten auf Zeit, davon 1 281 West- und 1 155 Ostdeutsche; Cramer-V = ,038 (n.s.). 709 befragte Berufssoldaten, davon 569 West- und 140 Ostdeutsche; Cramer-V = ,112 (n.s.).

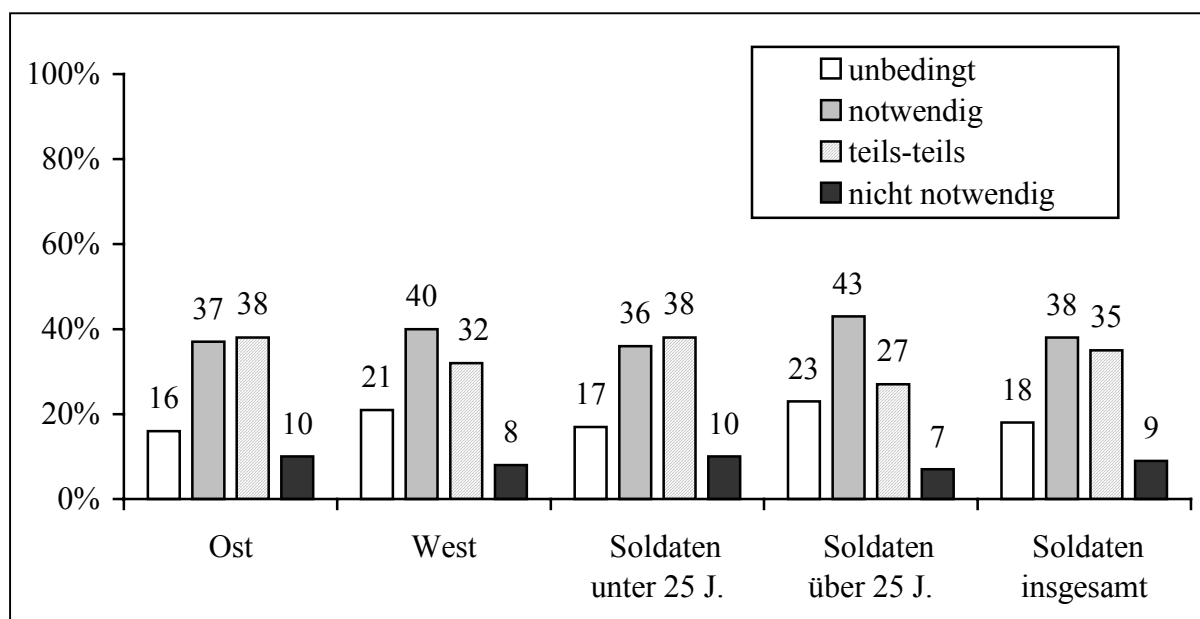
Grafik 12²⁹: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Werte der rechtsstaatlichen Ordnung



Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Bewertung des Staatsbürgers in Uniform. Wieder unterscheiden sich ost- und westdeutsche Soldaten in erster Linie im Grad ihrer Zustimmung. Jüngere und ältere Soldaten differieren dagegen auch in der Richtung ihrer Haltungen: Fast die Hälfte der Soldaten unter 25 Jahren sind sich nicht sicher, ob das Verständnis vom Staatsbürger in Uniform Teil eines gemeinsamen Berufsverständnisses sein sollte. Unter den Soldaten über 25 Jahren herrscht demgegenüber mit 66 % eine deutlich größere Unterstützung des Staatsbürgers in Uniform vor (Grafik 13).

Ungeachtet dieser Differenzen fällt jedoch insgesamt auf, dass der Staatsbürger in Uniform zwar von einer Mehrheit der befragten Soldaten (56 %) zu den Elementen eines gemeinsamen Berufsverständnisses gezählt wird. Für etwa ein Drittel der Befragten gehört das offizielle Leitbild der Bundeswehr indes nicht notwendigerweise und für jeden zehnten sogar überhaupt nicht zu den festen Bestandteilen eines gemeinsamen beruflichen Selbstverständnisses.

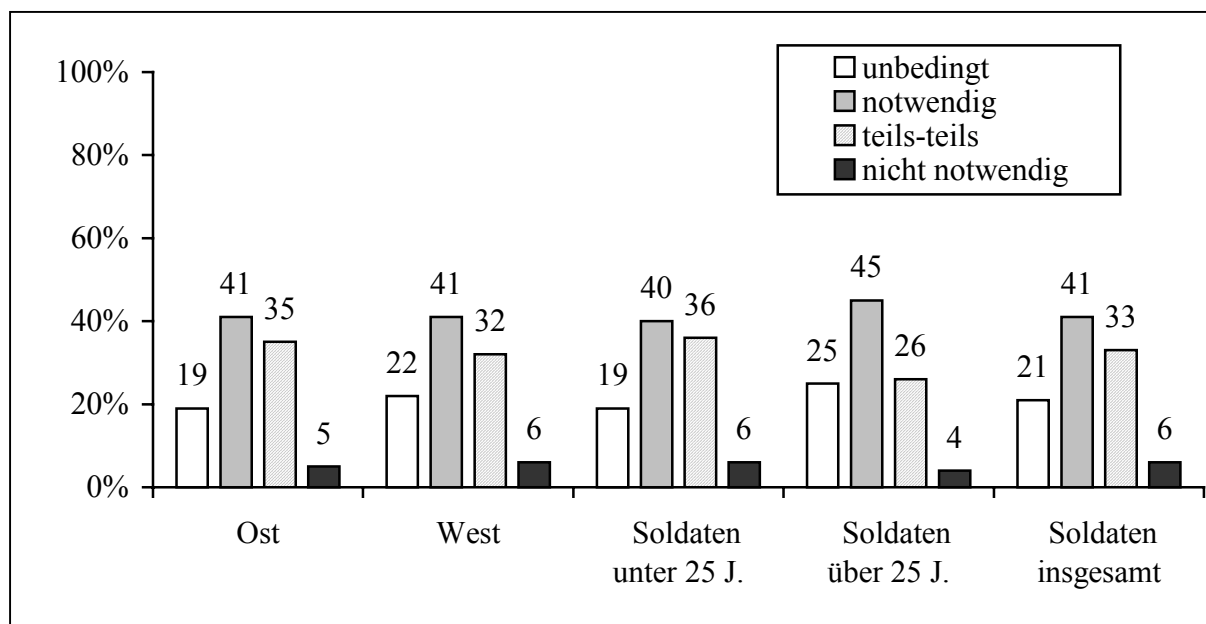
²⁹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 287 befragte Soldaten aus West- und 1 635 aus Ostdeutschland; Cramer-V = ,122 (***) . 2 602 befragte Soldaten unter 25 Jahren und 1 249 über 25 Jahren; Cramer-V = ,256 (***) .

Grafik 13³⁰: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Staatsbürger in Uniform

Traditionelle soldatische Tugenden zählen die Befragten aus den alten Ländern etwas stärker als ihre Kameraden aus den neuen Ländern zu den wesentlichen Elementen des soldatischen Berufsverständnisses. Die Unterschiede sind jedoch marginal. Anders sieht das wieder beim Vergleich von jüngeren und älteren Soldaten aus: Die älteren Soldaten sehen in traditionellen soldatischen Tugenden deutlich stärker einen (unbedingt) notwendigen Teil des soldatischen Berufsverständnisses als jüngere Soldaten, die diese eher als verzichtbar betrachten (Grafik 14).

³⁰ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 289 befragte Soldaten aus West- und 1 634 aus Ostdeutschland; Cramer-V = ,086 (***). 2 607 befragte Soldaten unter und 1 249 über 25 Jahren; Cramer-V = ,126 (***).

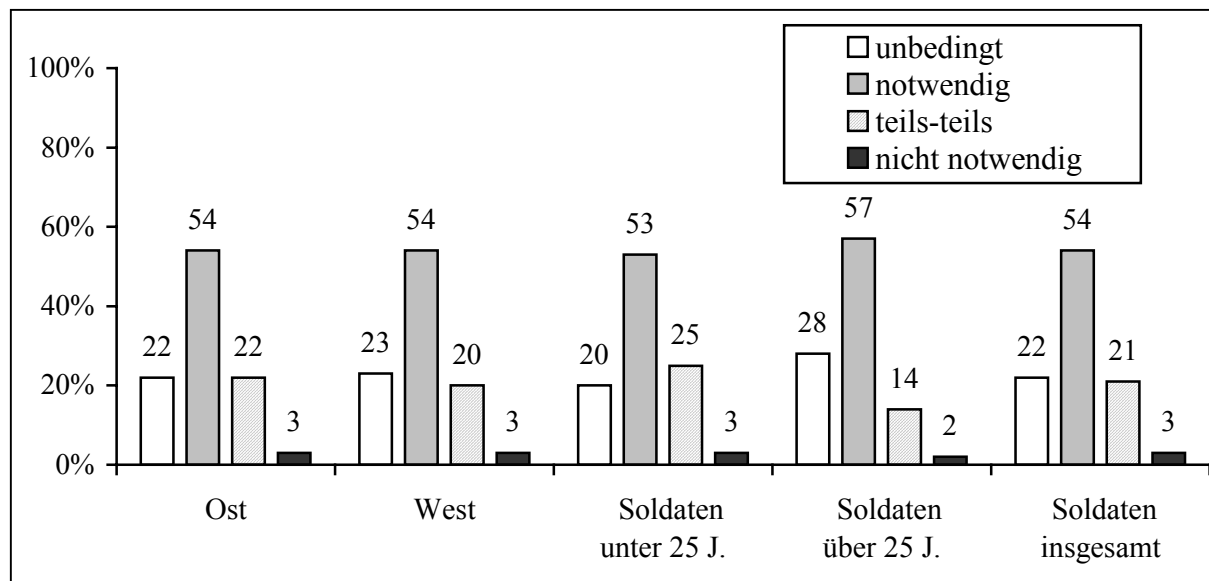
Grafik 14³¹: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Traditionelle soldatische Tugenden



Schließlich herrscht auch im Hinblick auf gemeinsame Leistungsstandards zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern weitgehend Einigkeit: Drei Viertel der Soldaten aus Ost und West sprechen sich für definierte Leistungsmerkmale aus, während ein Viertel diese nicht unbedingt für nötig hält. Unterschiede in der Bewertung lassen sich dagegen wieder bei den jüngeren und älteren Soldaten feststellen: Soldaten über 25 Jahren legen im Vergleich zu den jüngeren Soldaten sichtlich größeren Wert auf definierte Leistungsmerkmale. Im Gegensatz zu den anderen Aspekten beziehen sich die hier festgestellten Unterschiede jedoch in erster Linie auf die Stärke der geäußerten Zustimmung und sind insgesamt somit von geringerer Bedeutung als bei den anderen drei Aspekten (Grafik 15).

³¹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 301 befragte Soldaten aus West- und 1 648 aus Ostdeutschland; Cramer-V = ,039 (n.s.). 2 616 befragte Soldaten unter und 1 263 über 25 Jahren; Cramer-V = ,120 (***)

Grafik 15³²: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Definierte Leistungsmerkmale



Unter den Soldaten aus den neuen und alten Ländern herrscht also ein weitgehend einheitliches Berufsverständnis vor, wenn auch das Bekenntnis zur rechtsstaatlichen Ordnung der Bundesrepublik und die Akzeptanz des Konzepts des Staatsbürgers in Uniform bei den ostdeutschen Soldaten weniger stark als bei den westdeutschen ausfällt. Als Zeichen für eine geringere Identifikation der Ostdeutschen mit der Bundeswehr und ihrem Auftrag kann dies jedoch nicht unbedingt gelten, bestätigen doch ost- wie westdeutsche Soldaten gleichermaßen zu 71 % bzw. 70 %, dass sie hinter dem Auftrag der Bundeswehr stehen. Bei der Frage, inwiefern sie den Dienst in der Bundeswehr als ein Bekenntnis zum deutschen Staat auffassen, antworten ebenfalls fast so viele Ost- wie Westdeutsche mit Zustimmung (57 % bzw. 60 %).³³ Wodurch sich also die Soldaten aus den neuen und alten Ländern in erster Linie zu unterscheiden scheinen, ist der Identifikationsgrad mit dem politischen System der Bundesrepublik an sich. Dass dieser bei den Soldaten ostdeutscher Herkunft geringer als bei ihren Kameraden aus den alten Ländern ist, ist möglicherweise die Folge einer grundsätzlich größeren Distanz zur Politik und/oder anderer Prioritäten und Wahrnehmungen, wie die eingangs erwähnten

³² SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 283 befragte Soldaten aus West- und 1 630 aus Ostdeutschland; Cramer-V = ,022 (n.s.). 2 589 befragte Soldaten unter und 1 252 über 25 Jahren; Cramer-V = ,140 (***)

³³ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: Antworten auf das Statement „Für mich ist der Dienst in der Bundeswehr in erster Linie ein Bekenntnis zu unserem Staat“: 23 % trifft voll zu, davon 20 % Ost und 25 % West; 35 % trifft eher zu, davon 36 % Ost und 34 % West; 27 % teils-teils, davon 28 % Ost und 26 % West; 10 % trifft eher nicht zu, davon 10 % Ost und 10 % West; 5 % trifft überhaupt nicht zu, davon 6 % Ost und 5 % West (2 021 Befragte, davon 1 190 West- und 831 Ostdeutsche; Cramer-V = ,070 [*]). Antworten auf das Statement „Ich stehe hinter dem Auftrag der Bundeswehr“: 31 % trifft voll und ganz zu, davon 29 % Ost und 33 % West; 39 % trifft eher zu, davon 41 % Ost und 38 % West; 24 % teils-teils, davon 24 % Ost und 23 % West; 4 % trifft eher nicht zu, davon 3 % Ost und 4 % West; 2 % trifft überhaupt nicht zu, davon 2 % Ost und 3 % West (2 023 Befragte, davon 1 192 West- und 831 Ostdeutsche; Cramer-V = ,053 [n.s.]).

Studien zur Demokratiezufriedenheit und zu politischen Orientierungen für viele Ostdeutsche belegen (s. o., Anm. 8).

Wesentliche Unterschiede im Berufverständnis sind dagegen eher mit Blick auf das Alter der Befragten zu erkennen. Vergleicht man jüngere und ältere Soldaten miteinander, lassen sich bei allen genannten Aspekten sichtbare Differenzen feststellen: Ein Viertel der befragten Soldaten unter 25 Jahren, aber nur jeder zehnte Soldat über 25 Jahren findet die Werte der rechtsstaatlichen Ordnung verzichtbar. Nur jeder zweite Soldat unter 25 Jahren, aber zwei Drittel der Soldaten über 25 Jahren halten das Konzept des Staatsbürgers in Uniform für einen notwendigen Bestandteil eines gemeinsamen Berufsverständnisses. Zugleich stehen die jüngeren Soldaten erkennbar weniger als die älteren Soldaten hinter traditionellen soldatischen Tugenden und bestimmten gemeinsamen Leistungsstandards.

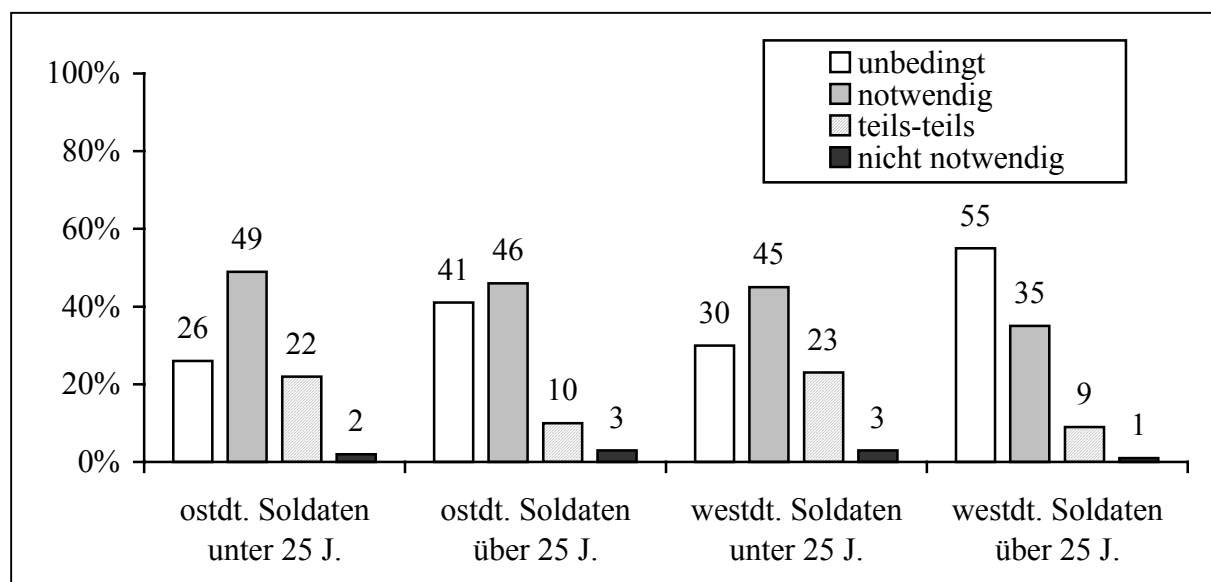
Die vergleichsweise geringen Haltungsunterschiede zwischen ost- und westdeutschen Soldaten und die deutlichen Differenzen zwischen den jüngeren und älteren Soldaten werfen freilich die Frage auf, inwiefern hier der „Ost-West-Faktor“ und der „Generationenfaktor“ (das Alter) miteinander zusammenhängen. Denn zu bedenken ist, dass die Gruppe der befragten Westdeutschen zu etwa 60 % aus jüngeren Soldaten und zu 40 % aus älteren Soldaten, die Gruppe der Ostdeutschen dagegen zu 80 % aus Soldaten unter und nur zu 20 % aus Soldaten über 25 Jahren besteht. Sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen also in erster Linie auf den größeren Anteil von jüngeren Soldaten zurückzuführen?

Um diese Frage zu beantworten, wurde zunächst zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern unterschieden und für diese beiden Gruppen jeweils getrennt das Antwortverhalten der jüngeren und älteren Soldaten betrachtet. Im Ergebnis zeigen sich bei allen vier Aspekten signifikante Unterschiede in der bereits genannten Hinsicht (Grafik 16 a-d): Die befragten Soldaten unter 25 Jahren – unabhängig von ihrer Herkunft – halten die Werte der rechtsstaatlichen Ordnung und das Leitbild des Staatsbürgers in Uniform für deutlich weniger wichtig als die Soldaten über 25 Jahren, und sie sehen auch traditionelle soldatische Tugenden und gemeinsame Leistungsstandards eher als verzichtbar an als jene. Der Generationeneffekt zeigt sich also auch unabhängig von der ost- bzw. westdeutschen Herkunft der Befragten.

Betrachtet man nun umgekehrt das Antwortverhalten von Ost- und Westdeutschen getrennt für die Gruppe der jüngeren und älteren Soldaten, bleiben die festgestellten Ost-West-Unterschiede gleichfalls bestehen: Hinsichtlich der Bewertung traditioneller soldatischer Tugenden sowie gemeinsamer Leistungsmerkmale lassen sich weder bei den jüngeren noch

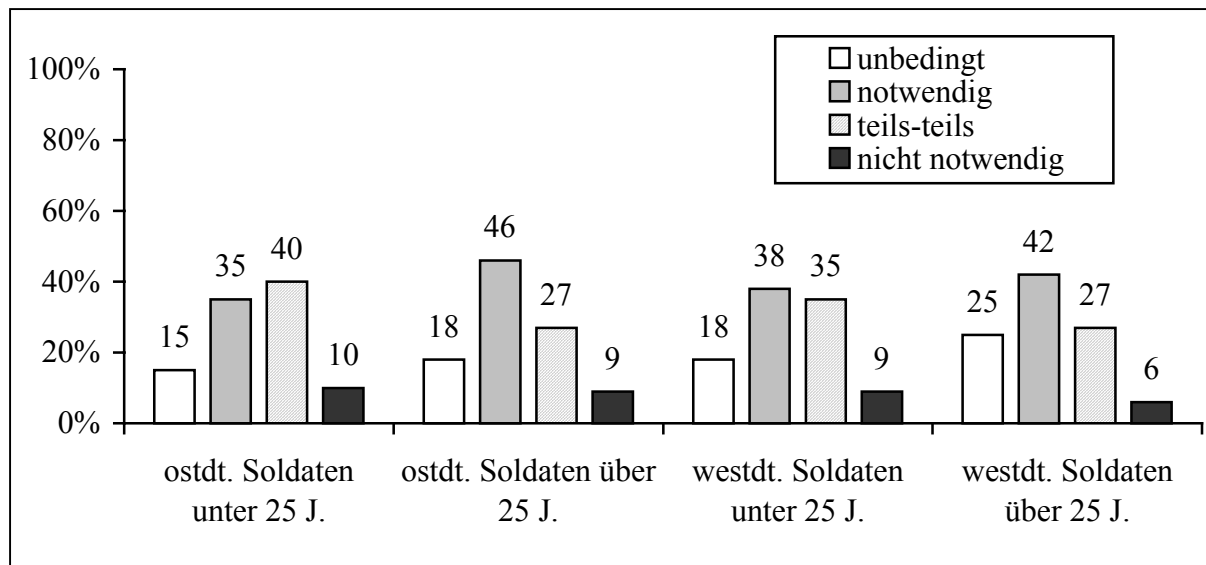
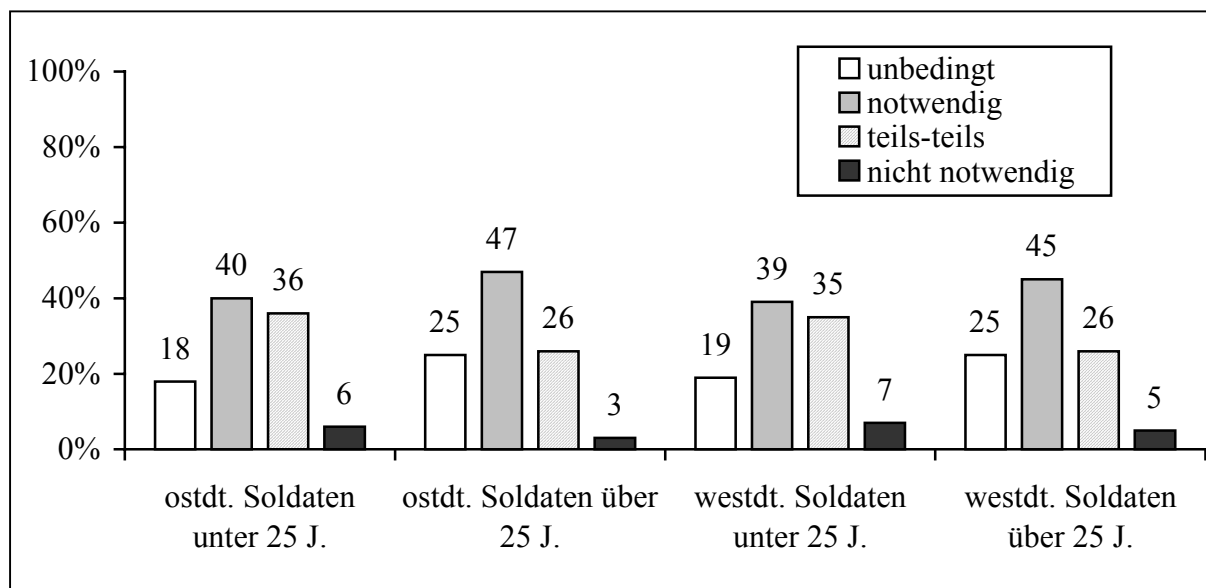
bei den älteren Soldaten Haltungsdifferenzen zwischen den Befragten aus den neuen und alten Ländern feststellen. Bei den Werten der rechtsstaatlichen Ordnung und beim Staatsbürger in Uniform hingegen sind jeweils Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen zu erkennen, die allerdings wieder in erster Linie den Grad der Zustimmung betreffen. Statistisch gesehen unterscheiden sich dabei nur die älteren Soldaten aus Ost und West hinsichtlich ihrer Bewertung der Werte der rechtsstaatlichen Ordnung und die jüngeren Soldaten – wenngleich auch schwach – hinsichtlich ihrer Haltung zum Staatsbürger in Uniform. Im Vergleich zu den generationsbedingten Einstellungsdifferenzen spielt der Ost-West-Faktor, so lässt sich zusammenfassend sagen, für das Berufsverständnis insgesamt eher eine untergeordnete Rolle, aber er ist sowohl bei jüngeren wie bei älteren Soldaten durchaus erkennbar.³⁴

Grafik 16a: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Werte der rechtsstaatlichen Ordnung³⁵



³⁴ Die im Vergleich zum Ost-West-Faktor deutlich größere Bedeutung des Alters der Befragten zeigt sich auch, wenn man das Antwortverhalten der befragten Soldaten zu allen vier Punkten gemeinsam, d. h. zu einer gemeinsamen Skala zusammengefasst, überprüft: Bei den westdeutschen Soldaten ist die Zustimmungsrates zwar etwas höher als bei den ostdeutschen, aber die zustimmenden bzw. ablehnenden Stimmen sind im Wesentlichen gleich, im Sinne einer Normalverteilung, verteilt. Demgegenüber ist die Zustimmungsrates der befragten Soldaten unter 25 Jahren im Vergleich zu den Soldaten über 25 Jahren auf der Skala ein deutliches Stück nach rechts, d. h. in Richtung einer größeren Ablehnung verschoben. Ein ähnliches Bild ergibt sich schließlich, betrachtet man das Antwortverhalten zu allen vier Punkten getrennt für die jüngeren und älteren Ost- bzw. Westdeutschen.

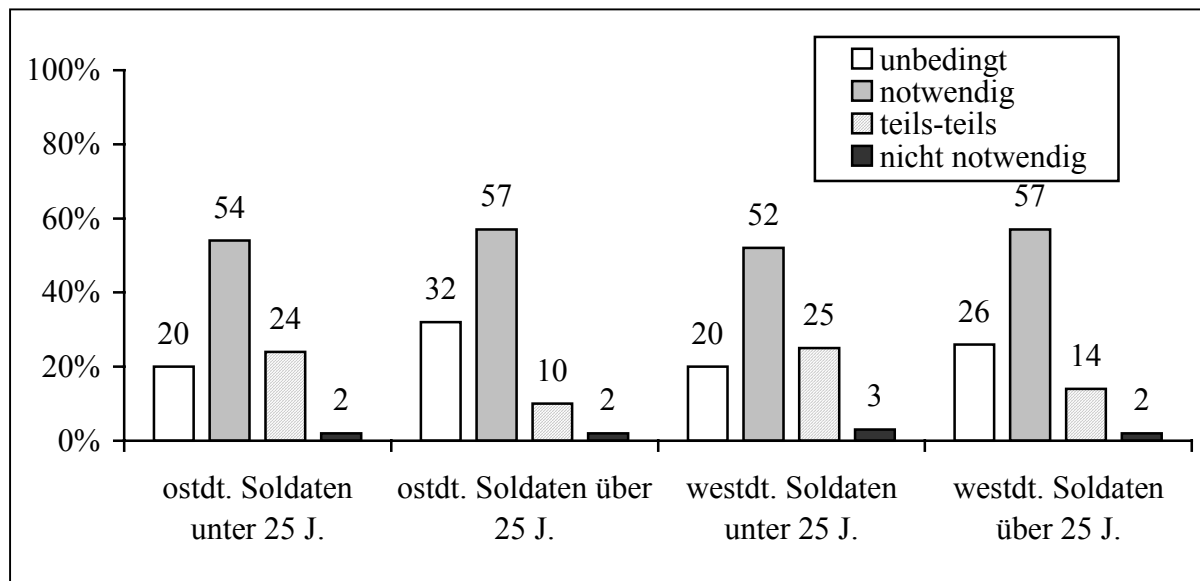
³⁵ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 195 Westdeutsche, davon 1 274 Soldaten unter und 921 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,273 (***) . 1 550 Ostdeutsche, davon 1 237 Soldaten unter und 313 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,164 (***) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten unter 25 Jahren: Cramer-V = ,054 (n.s.) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten über 25 Jahren: Cramer-V = ,127 (***) .

Grafik 16b: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Staatsbürger in Uniform³⁶Grafik 16c: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Traditionelle soldatische Tugenden³⁷

³⁶ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 197 Westdeutsche, davon 1 277 Soldaten unter und 920 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,114 (***) . 1 552 Ostdeutsche, davon 1 239 Soldaten unter und 313 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,120 (***) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten unter 25 Jahren: Cramer-V = ,059 (*) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten über 25 Jahren: Cramer-V = ,080 (n.s.) .

³⁷ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 208 Westdeutsche, davon 1 279 Soldaten unter und 929 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,124 (***) . 1 566 Ostdeutsche, davon 1 238 Soldaten unter und 318 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,117 (***) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten unter 25 Jahren: Cramer-V = ,026 (n.s.) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten über 25 Jahren: Cramer-V = ,045 (n.s.) .

Grafik 16d: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Definierte Leistungsmerkmale³⁸



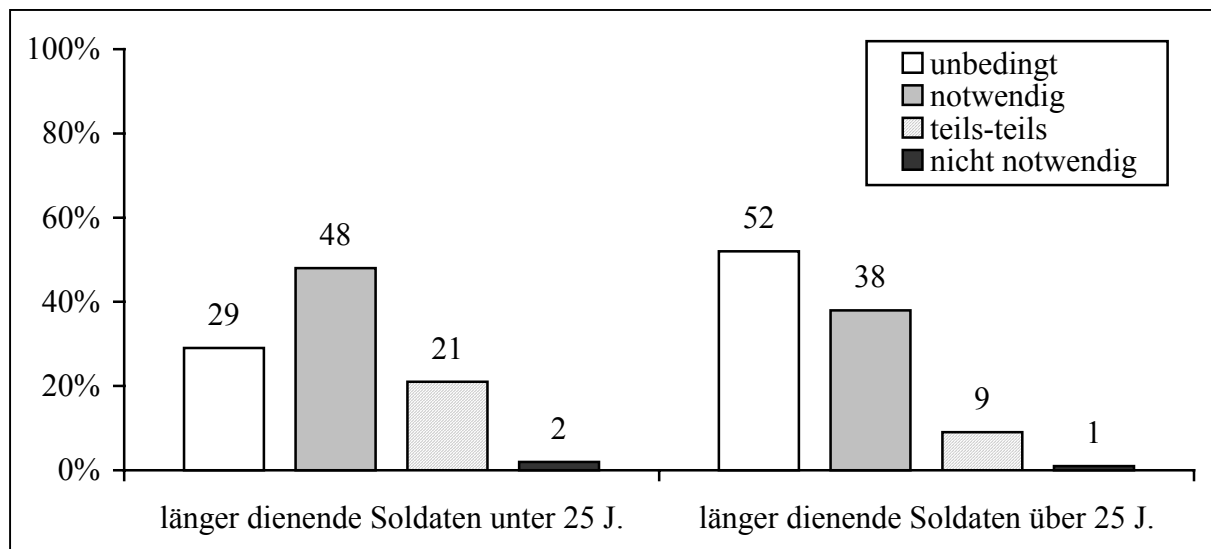
Als letzte Überprüfung der generationellen Unterschiede im Berufsverständnis wurde schließlich das Antwortverhalten der Befragten entsprechend ihres Status verglichen. Im Mittelpunkt standen dabei nur die Zeit- und Berufssoldaten. Die Gruppe der Wehrdienstleistenden wurde für diesen Teil der Analyse ausgeklammert, da diese sich – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – ausschließlich aus Soldaten unter 25 Jahren zusammensetzt, die zudem nur eine relativ kurze Zeit bei der Bundeswehr verbringen.

Doch auch in diesem Fall zeigen sich die bereits genannten Bewertungsunterschiede zwischen den beiden Altersgruppen. Am deutlichsten tritt die größere Distanz der jüngeren Zeit- und Berufssoldaten hinsichtlich der Werte der rechtsstaatlichen Ordnung hervor: Während 90 % der befragten länger dienenden Soldaten über 25 Jahren die Werte der rechtsstaatlichen Ordnung für (unbedingt) notwendig halten, findet fast ein Viertel der befragten jüngeren Soldaten diese für verzichtbar. Über zwei Fünftel der Soldaten unter 25 Jahren ist sich nicht sicher, ob der Staatsbürger in Uniform zum gemeinsamen Berufsverständnis zu zählen ist, während knapp 70 % der älteren Soldaten das offizielle Leitbild der Bundeswehr für ein (unbedingt) notwendiges Element halten. Schließlich, wenn auch nicht ganz so stark, befürworten die älteren befragte Zeit- und Berufssoldaten traditionelle soldatische Werte stärker als die jüngeren

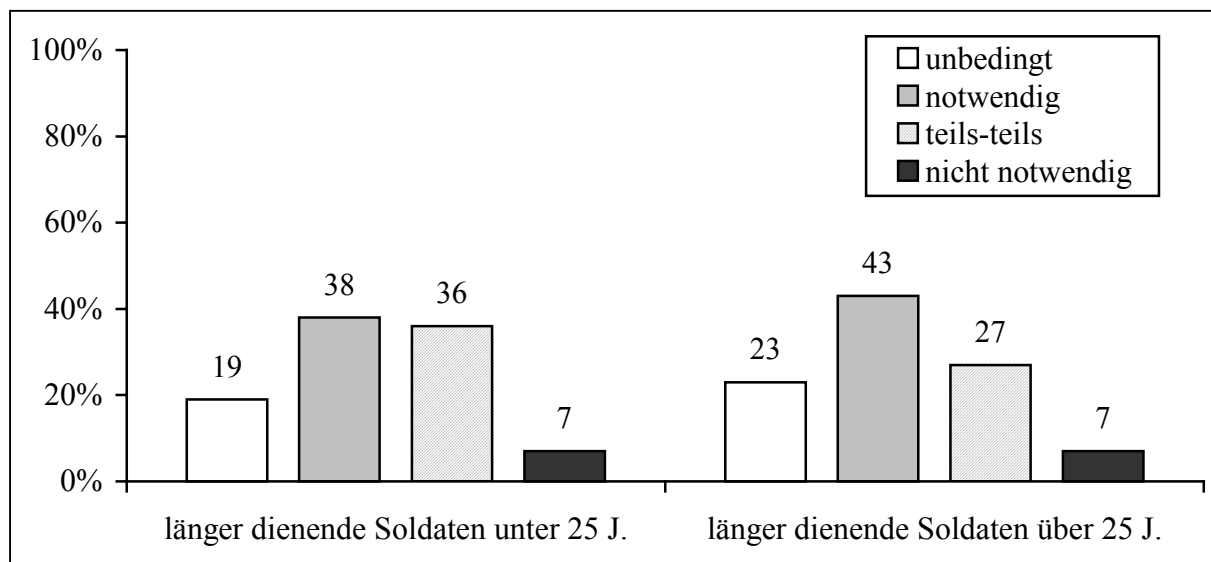
³⁸ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 2 191 Westdeutsche, davon 1 268 Soldaten unter und 923 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,135 (***) . 1 545 Ostdeutsche, davon 1 232 Soldaten unter und 313 Soldaten über 25 Jahren; Cramer-V = ,162 (***) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten unter 25 Jahren: Cramer-V = ,028 (n.s.) . Ost-West-Unterschied bei Soldaten über 25 Jahren: Cramer-V = ,071 (n.s.) .

Soldaten, und auch gemeinsame Leistungsstandards werden von den jüngeren als eher verzichtbar genannt als von den älteren Berufssoldaten (Grafik 17a-d).

Grafik 17a: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Werte der rechtsstaatlichen Ordnung³⁹



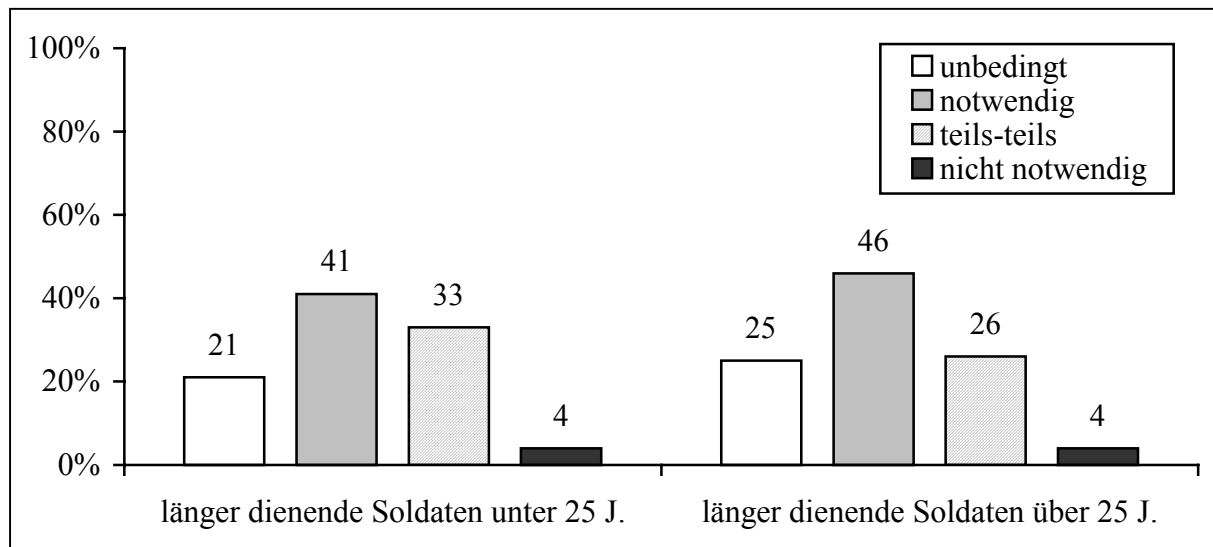
Grafik 17b: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Staatsbürger in Uniform⁴⁰



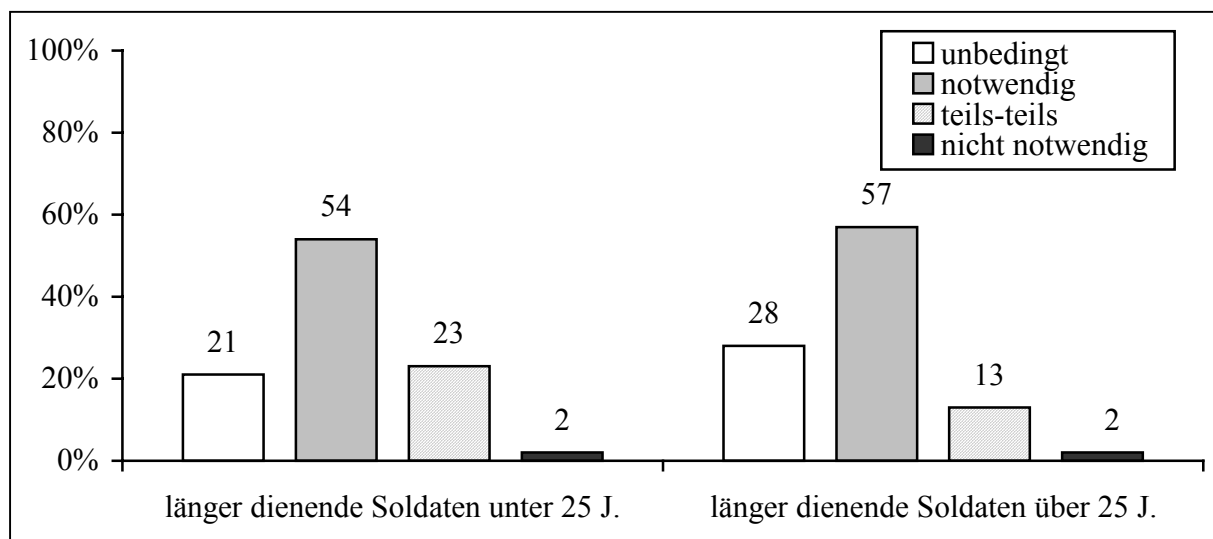
³⁹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 029 befragte länger dienende Soldaten, davon 1 790 unter und 1 239 über 25 Jahren; Cramer-V = ,244 (***)

⁴⁰ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 030 befragte länger dienende Soldaten, davon 1 791 unter und 1 239 über 25 Jahren; Cramer-V = ,096 (***)

Grafik 17c: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Traditionelle soldatische Tugenden⁴¹



Grafik 17d: Elemente eines gemeinsamen Berufsverständnisses: Definierte Leistungsmerkmale⁴²



Inwiefern diese Unterschiede im Berufsverständnis zwischen jüngeren und älteren Soldaten auf einen grundsätzlichen Wandel des Berufsbildes hindeuten, muss in weiteren Untersuchungen geprüft werden. Denkbar ist einerseits, dass es sich um einen Sozialisationseffekt handelt. Danach ist mit zunehmenden Erfahrungen in der Bundeswehr, mit der Ausweitung

⁴¹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 049 befragte länger dienende Soldaten, davon 1 796 unter und 1 253 über 25 Jahren; Cramer-V = ,086 (***)

⁴² SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 023 befragte länger dienende Soldaten, davon 1 781 unter und 1 242 über 25 Jahren; Cramer-V = ,123 (***)

der eigenen Handlungs- und Verantwortungskompetenzen im Zuge des beruflichen Aufstiegs, von einem Wandel der Einstellungen auszugehen: Die Soldaten lernen im Verlauf ihrer beruflichen Tätigkeit die hier angesprochenen, auf dem Prinzip der Inneren Führung basierenden Werte und Normen immer besser kennen und schätzen. Andererseits könnten die hier erhobenen Daten auch darauf hindeuten, dass insbesondere die Relevanz des Leitbilds vom Staatsbürger in Uniform, das den Schwerpunkt auf die Integration der Bundeswehr in die bundesdeutsche Gesellschaft legt, angesichts der neuen, internationalen Aufgaben der Bundeswehr immer schwerer zu vermitteln ist – eine These, die hier nicht weiterverfolgt werden kann, grundsätzlich aber im Auge behalten werden sollte.

5 Die neuen Aufgaben der Bundeswehr

Die Frage nach der Identifikation mit dem Auftrag der Bundeswehr aufgreifend, sollen nun im letzten Kapitel die Haltungen der Soldaten und der Bevölkerung im Hinblick auf die neuen Aufgaben der Bundeswehr betrachtet werden. Diesen Aspekt in die Analyse einzubeziehen erscheint deshalb sinnvoll, da in der Bevölkerung in Ost und West zumindest seit 1999, seit der deutschen Beteiligung an NATO-Luftangriffen gegen Jugoslawien, mitunter sehr unterschiedliche außen- und sicherheitspolitische Einstellungen vorherrschen und daher zu fragen ist, ob bzw. wie sich diese Haltungsdifferenzen innerhalb der Gesellschaft bei den Soldaten der Bundeswehr niederschlagen.

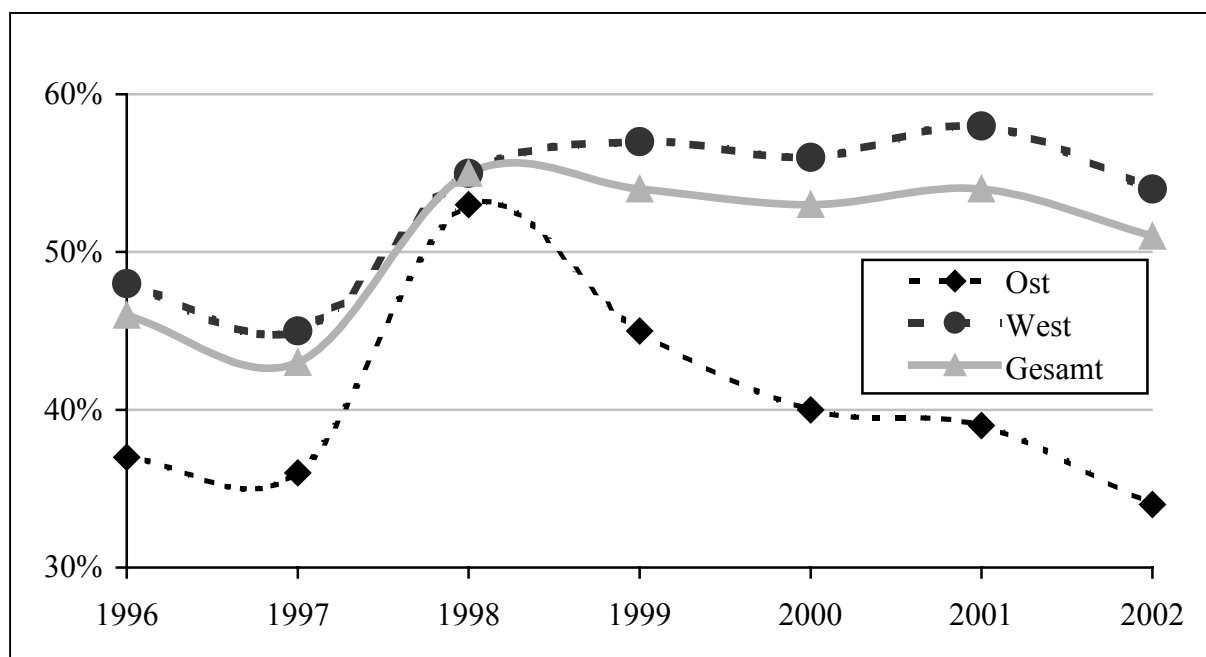
5.1 Die Haltung der Bevölkerung zur deutschen Außen- und Sicherheitspolitik

Durch das Ende des Kalten Krieges und die Vereinigung haben sich die Aufgaben der Bundeswehr entscheidend geändert: weg von der alleinigen Ausrichtung auf die Landesverteidigung hin zu internationalen Einsätzen im Rahmen friedenssichernder und friedensschaffender Maßnahmen. Auf den ersten Blick scheint die Akzeptanz der „neuen Bundeswehr“ (Biehl 1998) in der Bevölkerung dadurch eher größer geworden zu sein: So bekundeten im Herbst 2002 mehr als die Hälfte der Befragten – die Westdeutschen allerdings stärker als die Ostdeutschen –, dass sich ihre Meinung über die Bundeswehr aufgrund der Auslandseinsätze verbessert habe.⁴³ Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass die hierfür verantwortliche Außen- und

⁴³ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: Antworten auf das Statement „Durch die militärischen Auslandseinsätze hat sich meine Meinung über die Bundeswehr verbessert“: 16 % stimme zu, davon 9 % Ost und 17 % West; 43 % stimme eher zu, davon 42 % Ost und 44 % West; 27 % stimme eher nicht zu, davon 32 % Ost und 26 % West; 14 % stimme überhaupt nicht zu, davon 17 % Ost und 13 % West (1 047 Befragte, davon 855 West- und 192 Ostdeutsche; Cramer-V = ,098 [*]).

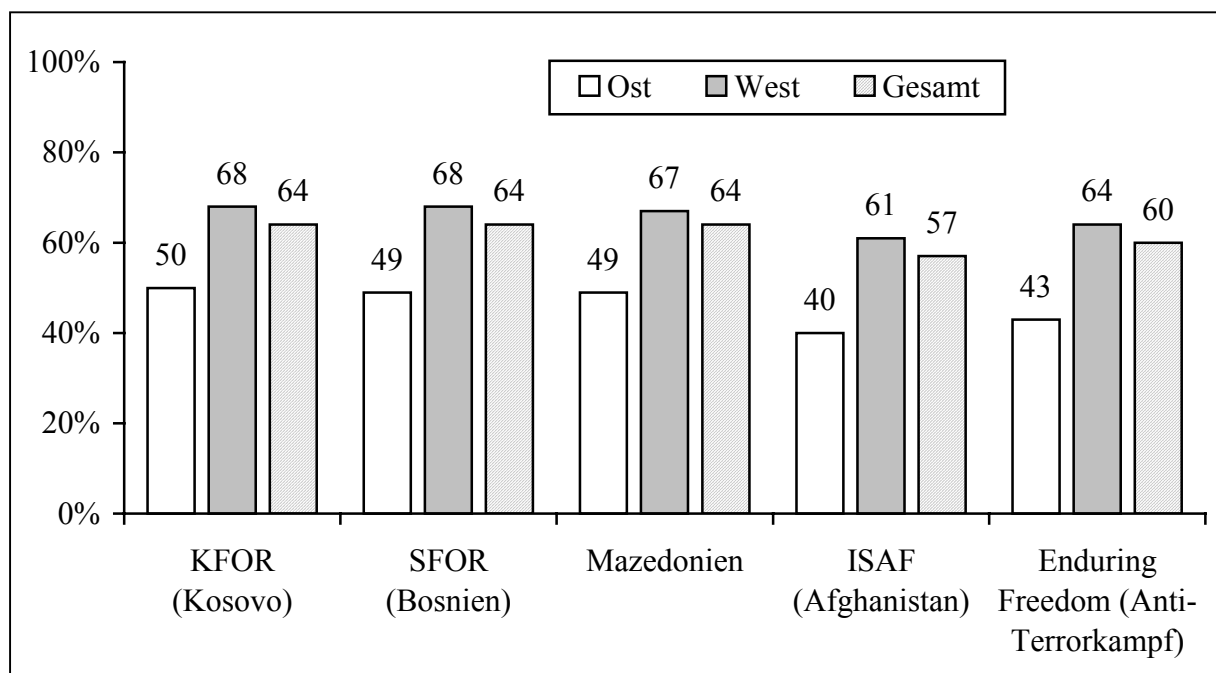
Sicherheitspolitik, die ein verstärktes Engagement Deutschlands und der Bundeswehr im internationalen Kontext bedeutet, spätestens seit Ende der 1990er Jahre in den östlichen und westlichen Landesteilen eine sehr unterschiedliche Resonanz erfährt. Dieser Trend hat sich bis heute fortgesetzt, wobei seit 2001 sowohl eine generell sinkende Zahl der Befürworter einer aktiven deutschen Außen- und Sicherheitspolitik zu verzeichnen ist, als auch eine wachsende Differenz zwischen Ost- und Westdeutschen. Die knappe Mehrheit, die eine aktive Außen- und Sicherheitspolitik unterstützt, ist also „nur“ eine westdeutsche, während sich die Ostdeutschen mehrheitlich (66 %) dagegen aussprechen (Grafik 18).

Grafik 18⁴⁴: Anhänger einer aktiven deutschen Außen- und Sicherheitspolitik (Bevölkerung)



Bewertungsunterschiede in Ost und West zeigen sich nicht nur allgemein bei außen- und sicherheitspolitischen Fragen, sondern auch hinsichtlich konkreter Einsätze der Bundeswehr (Grafik 19): Während zwei Drittel der Westdeutschen die Beteiligung der Bundeswehr im Kosovo (68 %), in Bosnien (68 %) und Mazedonien (67 %) unterstützen, spricht sich jeder zweite Ostdeutsche dagegen aus (50 % gegen KFOR, 51 % gegen SFOR, 51 % gegen den Einsatz in Mazedonien). Diese Einstellungsdifferenzen bestehen auch im Hinblick auf neuere Einsätze der Bundeswehr (ISAF in Afghanistan und Enduring Freedom in Dschibuti, Kenia und Kuwait), wengleich die Unterstützung der Bevölkerung hier insgesamt geringer ausfällt.

⁴⁴ SOWI-Bevölkerungsumfragen 1996 bis 2002: Für 1996: 1 129 Befragte, davon 949 West- und 180 Ostdeutsche. Für 1997: 1 088 Befragte, davon 901 West- und 187 Ostdeutsche. Für 1998: 1 099 Befragte, davon 882 West- und 217 Ostdeutsche. Für 1999: 1 471 Befragte, davon 1 243 West- und 228 Ostdeutsche. Für 2000: 1 245 Befragte, davon 1 071 West- und 174 Ostdeutsche. Für 2001: 2 138 Befragte, davon 1 799 West- und 339 Ostdeutsche. Für 2002: 1 138 Befragte, davon 925 West- und 213 Ostdeutsche.

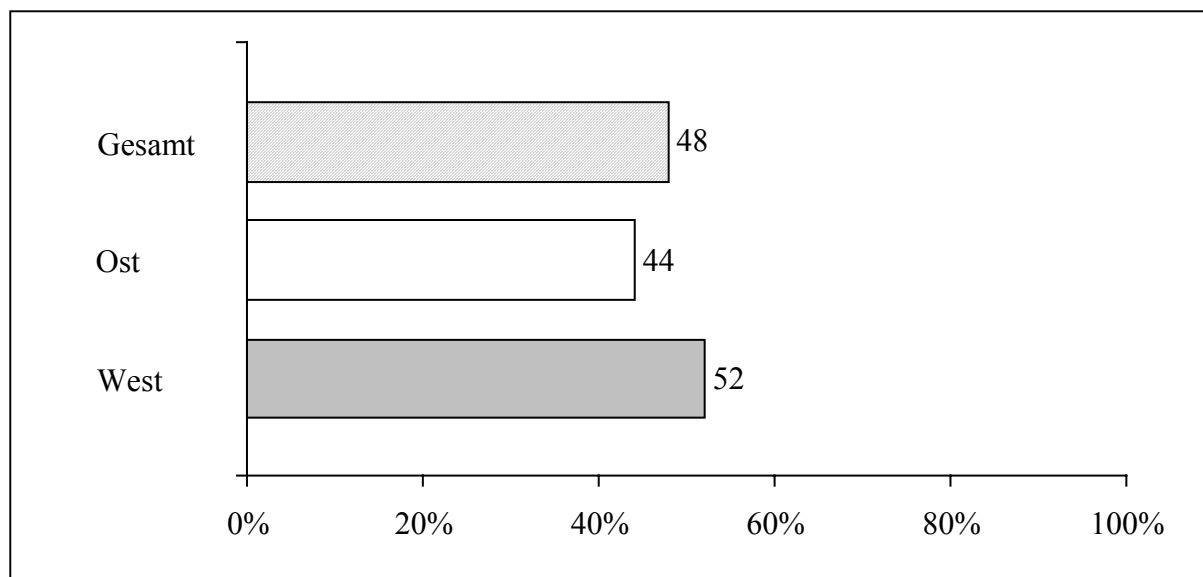
Grafik 19⁴⁵: Einstellung zu gegenwärtigen Einsätzen der Bundeswehr (Bevölkerung)

5.2 Einstellungen der Soldaten zur deutschen Außen- und Sicherheitspolitik

Die in Ost- und Westdeutschland in der Bevölkerung vorherrschenden sicherheitspolitischen Einstellungsunterschiede werden auch von den Soldaten wahrgenommen. Nach der Unterstützung der Bevölkerung für die Auslandseinsätze der Bundeswehr gefragt, geben 44 % der ostdeutschen, aber (immerhin) 52 % der westdeutschen Soldaten eine positive Antwort (Grafik 20).

⁴⁵ SOWI-Bevölkerungsumfrage 2002: *Einstellung zu KFOR*: 1 144 Befragte, davon 928 West- und 216 Ostdeutsche; Cramer-V = ,193 (***) . *Einstellung zu SFOR*: 1 146 Befragte, davon 929 West- und 217 Ostdeutsche; Cramer-V = ,204 (***) . *Einstellung zum Einsatz in Mazedonien*: 1 141 Befragte, davon 927 West- und 214 Ostdeutsche; Cramer-V = ,192 (***) . *Einstellung zu ISAF*: 1 142 Befragte, davon 926 West- und 216 Ostdeutsche; Cramer-V = ,184 (***) . *Einstellung zu Enduring Freedom*: 1 136 Befragte, davon 921 West- und 215 Ostdeutsche; Cramer-V = ,190 (***)

Grafik 20⁴⁶: Die deutsche Bevölkerung unterstützt den Einsatz der Bundeswehr im Ausland (Soldaten)



Die befragten Soldaten sind sich also nicht nur dessen bewusst, dass in der Öffentlichkeit eine gewisse Reserviertheit gegenüber der neuen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik besteht. Die Unterschiede zwischen den Antworten der Soldaten aus den neuen und alten Ländern belegen darüber hinaus, dass die Soldaten über die vorherrschende Stimmung in ihrem sozialen und politischen Umfeld Bescheid wissen. Ostdeutsche Soldaten, insbesondere solche, die an Auslandseinsätzen teilnehmen bzw. teilgenommen haben, stehen – so lässt sich folgern – unter einem höheren Legitimationsdruck als ihre westdeutschen Kameraden, der auch Auswirkungen auf die Motivation haben kann.⁴⁷

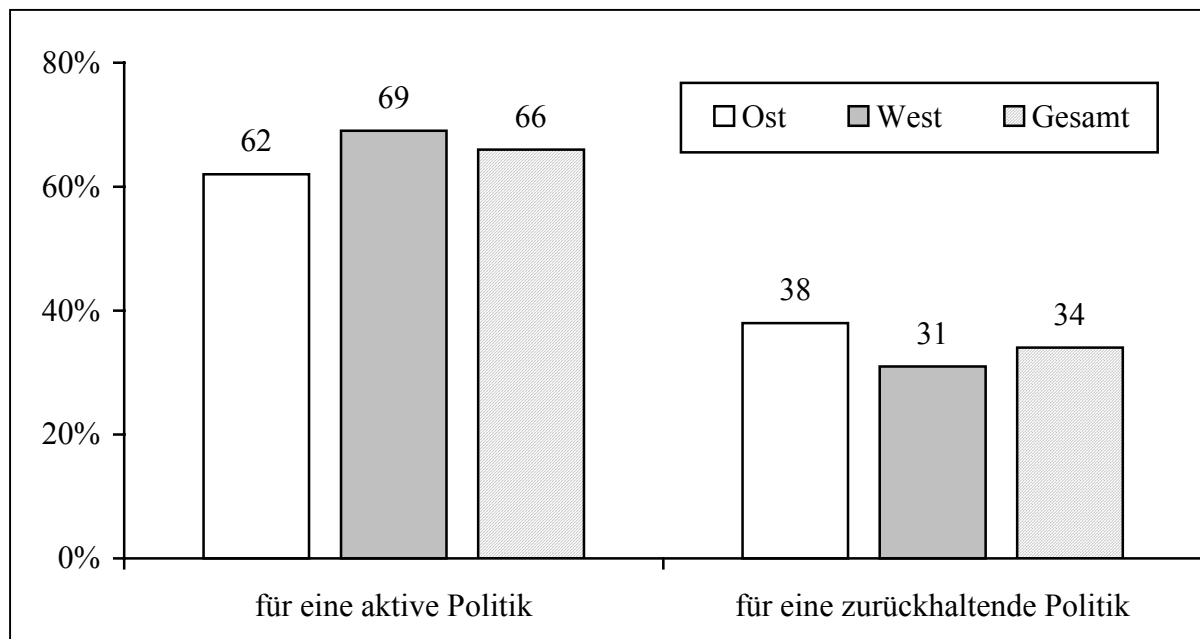
Fragt man die Soldaten jedoch selbst nach ihren außen- und sicherheitspolitischen Präferenzen, sprechen sich zwar ebenfalls die Befragten aus den neuen Ländern weniger stark für eine aktive deutsche Außen- und Sicherheitspolitik aus als Soldaten aus den alten Ländern. Trotz dieses (statistisch nachzuweisenden) Unterschieds fällt allerdings mit Blick auf die geteilte Stimmung in der Bevölkerung (siehe oben, Grafik 18) gerade die hohe Kohärenz unter den Soldaten aus Ost- und Westdeutschland auf. Ähnlich wie beim Rückblick auf die DDR und

⁴⁶ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 738 befragte Soldaten, davon 2 181 West- und 1 557 Ostdeutsche; Cramer-V = ,086 (***)

⁴⁷ Von den Faktoren, welche die Motivation des Soldaten im Einsatz bestimmen (Vertrauen in direkte und höhere Vorgesetzte, Belastung der Familie durch die Trennung, Freiwilligkeit des Einsatzes, Altruismus oder Attraktivität der dienstlichen Tätigkeit), üben der Rückhalt im persönlichen Umfeld (Familie, Freundeskreis) und die politische Bewertung des Einsatzes den größten Einfluss aus (Mackewitsch 2001: 68); siehe auch Biehl/vom Hagen/Mackewitsch (2001); Klein/Lippert (1998).

die NVA, in diesem Fall allerdings noch weitaus deutlicher, erweisen sich die Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen in der Bundeswehr geringer als in der Bevölkerung (Grafik 21).

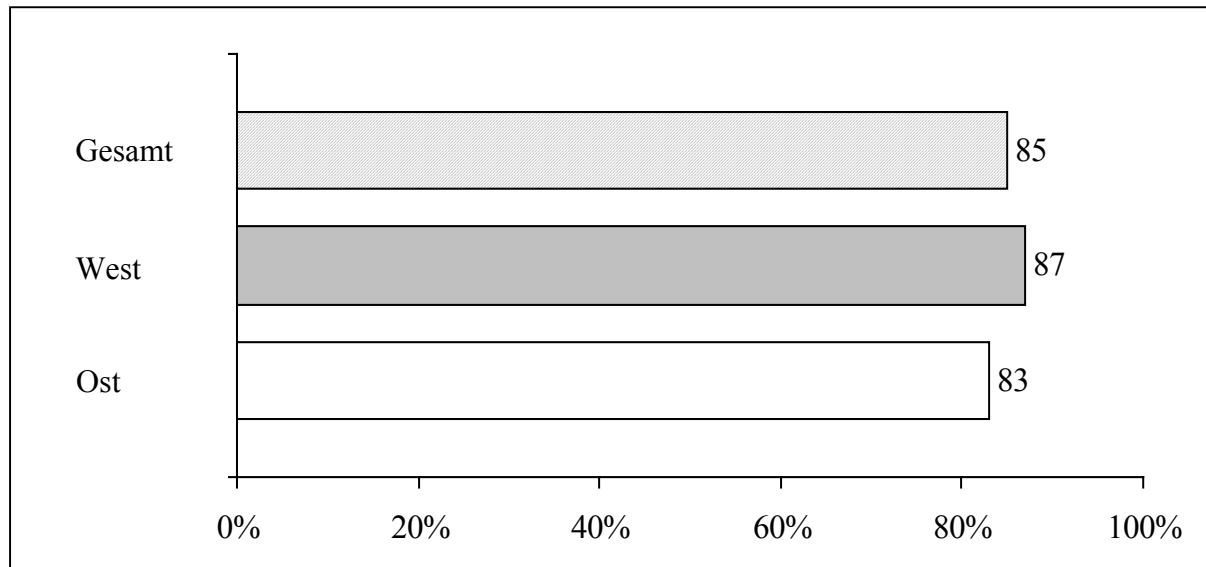
Grafik 21⁴⁸: Soll Deutschland eine aktive oder eine zurückhaltende Außen- und Sicherheitspolitik verfolgen? (Soldaten)



Ein ähnliches Bild ergibt sich, fragt man die Soldaten, wie sie die politische Entscheidung zugunsten der Auslandseinsätze der Bundeswehr bewerten: Die Zahl der Anhänger eines größeren Aufgabenbereiches für die Bundeswehr ist unter den Soldaten aus den neuen Ländern wieder etwas geringer als unter denen der alten Länder. Gleichfalls, und darauf kommt es in erster Linie an, stehen insgesamt vier von fünf Soldaten hinter der Entscheidung der politischen Führung, sich an Auslandseinsätzen auch außerhalb des NATO-Bereiches zu beteiligen (Grafik 22).

⁴⁸ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 974 befragte Soldaten, davon 2 309 West- und 1 665 Ostdeutsche; Cramer-V = ,078 (***).

Grafik 22⁴⁹: Die politische Entscheidung, die Bundeswehr an militärischen Einsätzen im Ausland zu beteiligen, war richtig (Soldaten)



Zusammenfassend ist somit festzuhalten, dass keine wesentlichen Einstellungsunterschiede zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik bestehen. Die graduellen Differenzen, die deutlich werden, beeinträchtigen nicht die allgemeine Beobachtung, dass eine große Mehrheit der Soldaten aus Ost und West die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik und die neuen Aufgaben der Bundeswehr akzeptiert und unterstützt. Auf dieser Ebene ist also insgesamt eine „innere Einheit“ zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern zu erkennen.

Bezieht man allerdings den Einheitsaspekt auch auf das zivil-militärische Verhältnis, so sind insbesondere mit Blick auf die ostdeutsche Bevölkerung deutliche Hindernisse zu erkennen. Sollte sich die Kritik an der Außen- und Sicherheitspolitik und den Einsätzen der Bundeswehr insbesondere in Ostdeutschland in Zukunft weiter verschärfen, könnte dies auch spürbare Auswirkungen auf die Motivation der Soldaten haben.⁵⁰

⁴⁹ SOWI-Streitkräftebefragung 2002: 3 900 befragte Soldaten, davon 2 259 West- und 1 641 Ostdeutsche; Cramer-V = ,058 (**).

⁵⁰ Einschränkend ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die vorgestellten Daten vor dem Irak-Krieg erhoben wurden. Abzuwarten bleibt daher, wie sich die Einstellungen sowohl innerhalb der Bevölkerung als auch bei den Soldaten angesichts der neuen Ereignisse weiterentwickelt haben bzw. weiterentwickeln.

6 Resümee

Versucht man die Bundeswehr als Armee der Einheit, so wie sie sich gegenwärtig darstellt, zu beschreiben, gilt es zu differenzieren: Aus der individuellen Sicht der Befragten hat die Bundeswehr durch die Auflösung der NVA und der Übernahme von NVA-Soldaten einen wichtigen Beitrag für die Vereinigung der beiden deutschen Staaten geleistet. Zwischen dem offiziellen Selbstverständnis der Bundeswehr und der Sichtweise der Soldaten bzw. der Bevölkerung besteht hier im Wesentlichen Einigkeit. Auch sieht die Mehrheit der Befragten ein weiteres wichtiges Element des offiziellen Selbstverständnisses der Bundeswehr – die Gleichberechtigung von Ost- und Westdeutschen in allen Funktionen und Bereichen – mehrheitlich als gegeben an.

Gleichfalls ist in diesem Punkt in der ostdeutschen Bevölkerung sowie insbesondere bei den älteren Soldaten aus den neuen Ländern eine deutlich größere Skepsis zu spüren als bei den Befragten aus den alten Ländern. Darüber hinaus haben etwa ein Fünftel der westdeutschen und ein Drittel der ostdeutsche Soldaten das Gefühl, dass ihre west- bzw. ostdeutsche Herkunft in ihrem beruflichen Umfeld eine Rolle spielt. Angesichts der Tatsache, dass dies nicht nur auf ältere Soldaten, sondern auch auf Soldaten unter 25 Jahren zutrifft, erscheint es geboten, den Ursachen weiter nachzugehen und beispielsweise zu prüfen, inwiefern hierfür konkrete Erfahrungen (der Benachteiligung) oder ein spezieller Distinktionsbedarf – Stichwort: „ostdeutsche Identität“ – von Bedeutung sind.

Unabhängig von der individuellen Bewertung der Bundeswehr als Armee der Einheit lassen sich bei den Einstellungen zum Soldatenberuf sowie zu außen- und sicherheitspolitischen Fragen zwischen Ost- und Westdeutschen eine Reihe von Unterschieden, aber auch Gemeinsamkeiten feststellen: Beim Rückblick auf die DDR überwiegen ganz deutlich die Unterschiede. Die Ostdeutschen beurteilen sowohl das Leben in der DDR als auch den Sozialismus wesentlich positiver als die Westdeutschen. Umgekehrt wird die NVA von den Westdeutschen deutlich stärker als von den Ostdeutschen als Machtinstrument der SED und als politische Armee verstanden, der in erster Linie nur politisch überzeugte Soldaten angehörten. Diese Bewertungsdifferenzen zwischen Ost- und Westdeutschen gelten der Tendenz nach zwar auch für die Soldaten aus den neuen und alten Ländern. Deren Haltungen, und das gilt es mit Blick auf die Frage nach der Armee der Einheit zu betonen, weichen insgesamt jedoch wesentlich weniger voneinander ab als in der Bevölkerung selbst. Dies lässt auf eine vergleichsweise hohe Kohäsion in der Bundeswehr schließen, die in erster Linie als das Ergebnis einer umfassenden Selektionsleistung durch die militärische Institution anzusehen ist. Die Tatsache, dass sich die älteren Soldaten aus Ost- und Westdeutschland insbesondere in ihren Einstellun-

gen zur NVA sogar noch etwas stärker ähneln als die jüngeren Soldaten, verweist gleichzeitig auf die in den Streitkräften wirkenden sozialisatorischen Einflüsse. Mit Blick auf die Umstände der Auflösung der NVA und der teilweisen Integration ehemaliger NVA-Soldaten könnte man sogar vermuten, dass die älteren Soldaten aus den neuen Ländern deshalb besonders „westlich“ erscheinen, weil sie in der Bundeswehr einem besonders großen Anpassungsdruck unterlagen und/oder ihre Anpassungsbereitschaft besonders groß war und ist. Danach könnte es sogar sein, dass die Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen in Zukunft noch größer werden. In jedem Fall zeigen die zwischen Ost- und Westdeutschen fortbestehenden Unterschiede, dass die Unterschiede in der Wahrnehmung und Interpretation der Vergangenheit nicht automatisch mit der Zeit und im Zuge des Generationenwechsels verschwinden werden. Dem Institut für Demoskopie Allensbach zufolge hat sich bereits heute die Erinnerung der Ostdeutschen an die DDR entscheidend verändert: „Während die Geborgenheit im Kollektiv wieder verstärkt in den Vordergrund des Bewußtseins getreten ist, schwindet das Gefühl, von der Staatsführung der DDR betrogen zu sein, schwindet auch die Erinnerung an Unfreiheit und Überwachung. (...) Besonders kraß hat sich die Erinnerung verschoben, wie der Systemwechsel empfunden wurde. War 1990 die überwältigende Mehrheit der ostdeutschen Bevölkerung von dem Gefühl der Befreiung erfüllt, können sich heute nur noch 42 Prozent [daran] erinnern. Der Freiheitsgewinn ist heute im Bewußtsein nicht mehr so lebendig wie im unmittelbaren Kontrast zur erlebten Unfreiheit von 1990.“ (Köcher 2002: 512) Diese zunehmend positiven Erinnerungen an die DDR könnten, und einiges spricht dafür, verstärkt an die jüngeren Generationen weitergegeben werden. Eine Einheit der Erinnerung scheint man somit nicht so schnell erwarten zu können.

Vergleicht man indes die Vorstellungen, die ost- und westdeutsche Soldaten vom Soldatenberuf haben, treten überwiegend Gemeinsamkeiten hervor. Die Soldaten aus den neuen Ländern zeigen sich genau so zufrieden bzw. unzufrieden wie ihre westdeutschen Kameraden mit dem Soldatenberuf, und sie assoziieren im Wesentlichen die gleichen Eigenschaften mit dem Soldatsein. Im Vergleich zu den Westdeutschen ist bei ihnen allerdings eine etwas größere Distanz zu den Werten des rechtsstaatlichen Systems (vor allem bei den Soldaten über 25 Jahren) und zum Ideal des Staatsbürgers in Uniform (vor allem bei den jüngeren Soldaten) zu beobachten. Unklar bleibt bislang, inwiefern dies mit einer generell größeren Distanz zum politischen System der Bundesrepublik, wie sie bei vielen Ostdeutschen festzustellen ist, einhergeht bzw. darauf zurückzuführen ist. Demgegenüber fallen jedoch wesentlich deutlicher die Einstellungsunterschiede zwischen den jüngeren und den älteren Soldaten aus: Nur jeder zweite befragte Soldat unter 25 Jahren hält das Ideal des Staatsbürgers in Uniform für einen notwendigen Bestandteil eines gemeinsamen Berufsverständnisses, und auch im Hinblick auf

die Werte der rechtsstaatlichen Ordnung zeigen sich die jüngeren Soldaten merklich distanzierter als die Gruppe der befragten Soldaten über 25 Jahren. Ob diese festgestellten Differenzen tatsächlich substanzieller Art sind, muss allerdings in weiteren Analysen und insbesondere im zeitlichen Verlauf geprüft werden.

Schließlich wurden auch die Haltungen der Soldaten in Bezug zur Außen- und Sicherheitspolitik und zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr verglichen. Die Einstellungsunterschiede, die zwischen den Soldaten aus den neuen und alten Ländern zu erkennen sind, erscheinen eher marginal, steht doch eine deutliche Mehrheit der befragten Soldaten sowohl hinter einer aktiven deutschen Außen- und Sicherheitspolitik als auch hinter den Auslandseinsätzen der Bundeswehr: In dieser Hinsicht ist die Armee der Einheit weitgehend erreicht.

Berücksichtigt man allerdings die in diesen Fragen gesplante öffentliche Meinung, d. h. die Tatsache, dass eine aktive Rolle Deutschlands in der Welt und die aktuellen Auslandseinsätze der Bundeswehr nur von den Westdeutschen mehrheitlich unterstützt, von einer Mehrheit der Ostdeutschen dagegen abgelehnt werden, muss diese Feststellung relativiert werden. Denn zu bedenken ist, dass die Soldaten aus den neuen Ländern aufgrund der neuen Aufgaben der Bundeswehr unter einem größeren politischen und sozialen Legitimationsdruck stehen als ihre Kameraden aus den alten Ländern. Bezieht man den Begriff der Armee der Einheit auch auf das Verhältnis von Militär und Gesellschaft, so kann von einer Einheit von Ost und West in außen- und sicherheitspolitischer Hinsicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht die Rede sein.

7 Literaturverzeichnis

- Arzheimer, Kai; Falter, Jürgen W. (2002): Ist der Osten wirklich rot? Das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2002 in Ost-West-Perspektive. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 49–50, 27–35.
- Bald, Detlef (Hrsg.) (1992): *Die Nationale Volksarmee*. Baden-Baden: Nomos.
- Bald, Detlef; Brühl, Reinhard; Prüfert, Andreas (Hrsg.) (1995): *Nationale Volksarmee – Armee für den Frieden?* Baden-Baden: Nomos.
- Bergem, Wolfgang (1999): Kultur als Identitätsgenerator in ostdeutschen Regionen. Zum Verhältnis von Integration und Differenz im vereinten Deutschland. In: Reese-Schäfer, Walter (Hrsg.): *Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung*. Opladen: Leske+Budrich, 181–205.
- Beyer, Lothar; Grimmer, Klaus; Kneissler, Thomas; Urlen, Marc (1994): *Verwaltungsorganisation und Institution*. In: Göhler, Gerhard (Hrsg.): *Die Eigenart der Institutionen. Zum Profil politischer Institutionentheorie*. Baden-Baden: Nomos, 245–271.
- Biehl, Heiko (1998): *Die neue Bundeswehr. Wege und Probleme der Anpassung der deutschen Streitkräfte an die außen- und sicherheitspolitischen Herausforderungen nach dem Ende des Kalten Krieges*. SOWI-Arbeitspapier Nr. 112. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Biehl, Heiko (2001): *Wendepunkt Kosovo? Sicherheitspolitische Einstellungen in den alten und neuen Ländern*. SOWI-Arbeitspapier Nr. 128. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Biehl, Heiko; Bulmahn, Thomas; Leonhard, Nina (2003): *Die Bundeswehr als Armee der Einheit: Eine ambivalente Bilanz*. In: Kümmel, Gerhard; Collmer, Sabine (Hrsg.): *Soldat – Militär – Politik – Gesellschaft. Facetten militärbezogener sozialwissenschaftlicher Forschung. Liber amicorum für Paul Klein*. Baden-Baden: Nomos, 199–228.
- Biehl, Heiko; Hagen, Ulrich vom; Mackewitsch, Reinhard (2001): *Motivating Soldiers. A Challenge for Officer Education*. In: Kümmel, Gerhard (Hrsg.): *The Challenging Continuity of Change and the Military: Female Soldiers – Conflict Resolution – South America. Proceedings of the Interim Conference 2000 of ISA RC 01. Forum-International Bd. 22*. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, 399–410.
- Biehl, Heiko; Ripp, Christian (2000): *Deutsch-deutsche Befindlichkeiten. Ein empirischer Essay*. In: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr (Hrsg.): *10 Jahre vereintes Deutschland – 10 Jahre Armee der Einheit (Jahresschriften)*. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, 45–77.
- Bonnemann, Arwed; Posner, Christine (2002): *Die politischen Orientierungen der Studenten an den Universitäten der Bundeswehr im Vergleich zu den Studenten an öffentlichen Hochschulen*. S+F Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden, 20 (1), 42–52.

- Brunner, Wolfram; Walz, Dieter (1998): Selbstidentifikation der Ostdeutschen 1990–1997. Warum sich die Ostdeutschen zwar als „Bürger zweiter Klasse“ fühlen, wir aber nicht auf die „innere Mauer“ treffen. In: Meulemann, Heiner (Hrsg.): Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Erklärungsansätze der Umfrageforschung. Opladen: Leske+Budrich, 229–250.
- Bulmahn, Thomas (2000): Das vereinte Deutschland – eine lebenswerte Gesellschaft? Zur Bewertung von Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit in Ost und West. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52 (3), 405–427.
- Bundesministerium der Verteidigung (1994). Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage und Zukunft der Bundeswehr. Bonn.
- Collmer, Sabine; Klein, Paul; Lippert, Ekkehard; Meyer, Georg-Maria (1994): Einheit auf Befehl? Wehrpflichtige und der deutsche Einigungsprozess. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Collmer, Sabine; Meyer, Georg-Maria (1992): Früher „zur Fahne“ – heute „zum Bund“. Soziale Deutungsmuster von wehrpflichtigen Soldaten aus den neuen Bundesländern. SOWI-Arbeitspapier Nr. 65. München: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Dieckmann, Christoph (2003): Dresden, Chile, Rock 'n' Roll. *Die Zeit* vom 6. März (Nr. 11), 39.
- Falter, Jürgen; Gabriel, Oscar W.; Rattinger, Hans (Hrsg.) (2000): Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich.
- Farwick, Dieter (Hrsg.). (1992). Ein Staat – Eine Armee. Von der NVA zur Bundeswehr. Frankfurt a. M. – Bonn: Report Verlag.
- Feist, Ursula; Liepelt, Klaus (1994): Auseinander oder miteinander? Zum unterschiedlichen Politikverständnis der Deutschen in Ost und West. In: Klingemann, Hans-Dieter; Kaase, Max (Hrsg.): Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1990. Opladen: Westdeutscher Verlag, 575–611.
- Fischer, Egbert (1995): Ehemalige Berufssoldaten der NVA in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Meinungsumfrage in Kameradschaften „Ehemalige“ des Landesverbandes Ost des Deutschen Bundeswehr-Verbandes e. V. Bonn: Karl-Theodor-Molinari-Stiftung e. V.
- Fuchs, Dieter (1997): Welche Demokratie wollen die Deutschen? Einstellungen zur Demokratie im vereinten Deutschland. In: Gabriel, Oscar W. (Hrsg.): Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinten Deutschland. Opladen: Leske+Budrich, 81–113.
- Fuchs, Dieter; Roller, Edeltraud; Weßels, Bernhard (1997): Die Akzeptanz der Demokratie im vereinigten Deutschland. Oder: Wann ist ein Unterschied ein Unterschied? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51, 3–12.
- Gabriel, Oscar W. (Hrsg.) (1997): Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinten Deutschland. Opladen: Leske+Budrich.

- Hegner, Karl; Lippert, Ekkehard; Wakenhut, Roland (1983): Selektion oder Sozialisation? Zur Entwicklung des politischen und moralischen Bewußtseins in der Bundeswehr. SOWI-Berichte Bd. 25. München: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Herspring, Dale Roy (2000): Requiem für eine Armee. Das Ende der NVA. Baden-Baden: Nomos.
- Kaase, Max (1994): Innere Einheit. In: Weidenfeld, Werner; Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Einheit. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 372–383.
- Kaase, Max; Bauer-Kaase, Petra (1998): Deutsche Vereinigung und innere Einheit 1990–1997. In: Meulemann, Heiner (Hrsg.): Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Erklärungsansätze der Umfrageforschung. Opladen: Leske+Budrich, 251–267.
- Klein, Paul; Lippert, Ekkehard (1998): Morale and its Components in the German Bundeswehr. In: Klein, Paul; Prüfert, Andreas; Wachtler, Günther (Hrsg.): Das Militär im Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Beiträge und Bibliographie. Das Werk von Ekkehard Lippert. Baden-Baden: Nomos, 21–31.
- Klein, Paul; Lippert, Ekkehard; Meyer, Georg-Maria (2000): Identität im Übergang. Zur Mentalität von Offizieren und Unteroffizieren aus der ehemaligen NVA. In: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr (Hrsg.): 10 Jahre vereintes Deutschland, 10 Jahre Armee der Einheit (Jahresschriften) Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, 135–160.
- Klein, Paul; Zimmermann, Rolf P. (Hrsg.) (1993): Beispielhaft? Eine Zwischenbilanz zur Eingliederung der Nationalen Volksarmee in die Bundeswehr. Baden-Baden: Nomos.
- Klingemann, Hans-Dieter; Kaase, Max (Hrsg.) (1994). Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1990. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Knabe, Frithjof H. (1994): Unter der Flagge des Gegners. Wertewandel im Umbruch in den Streitkräften – von der NVA zur Bundeswehr. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Köcher, Renate (2002): Gelungenes Zusammenwachsen? Eine Bestandsaufnahme. In: Noelle-Neumann, Elisabeth; Köcher, Renate (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch für Demoskopie 1998–2002, Bd. 11. Allensbach am Bodensee – München: Verlag für Demoskopie/Verlag K.G. Saur, 506–514.
- Kohr, Heinz-Ulrich (1993): Rechts zur Bundeswehr, links zum Zivildienst? Orientierungsmuster von Heranwachsenden in den alten und neuen Bundesländern Ende 1992. SOWI-Arbeitspapier Nr. 77. München: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Koselleck, Reinhart (1984): „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien. In: ders. (Hrsg.): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 349–375.
- Kujat, Harald (2000): Integration gelungen. Zehn Jahre Armee der Deutschen Einheit. Truppenpraxis/Wehrausbildung, 44 (10), 625–629.

- Lindner, Bernd (1997): Sozialisation und politische Kultur junger Ostdeutscher vor und nach der Wende – ein generationsspezifisches Analysemodell. In: Schlegel, Uta; Förster, Peter (Hrsg.): Ostdeutsche Jugendliche. Vom DDR-Bürger zum Bundesbürger. Opladen: Leske+Budrich, 23–37.
- Mackewitsch, Reinhard (2001): Der Vorgesetzte im Einsatz. Erfüllt er grundsätzliche Anforderungen? SOWI-Arbeitspapier Nr. 130. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Meulemann, Heiner (Hrsg.) (1998): Werte und nationale Identität im vereinten Deutschland. Erklärungsansätze der Umfrageforschung. Opladen: Leske+Budrich.
- Meulemann, Heiner (2002): Werte und Wertewandel im vereinten Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 37-38, 13–22.
- Meyer, Georg Maria (1990): Vom Klassenfeind zum Kameraden? Soziale Deutungsmuster von Offizieren der Nationalen Volksarmee (NVA). Aus Politik und Zeitgeschichte, B 6, 32–39.
- Mühlberg, Dietrich (2002): Beobachtete Tendenzen zur Ausbildung einer ostdeutschen Teilkultur. Rissener Einblicke, 4/5, 36–1.
- Naumann, Klaus (Hrsg.) (1996): NVA. Anspruch und Wirklichkeit. Hamburg et al.: Mittler.
- Neller, Katja (2000): DDR-Nostalgie? Analysen zur Identifikation der Ostdeutschen mit ihrer politischen Vergangenheit, zur ostdeutschen Identität und zur Ost-West-Stereotypisierung. In: Falter, Jürgen; Gabriel, Oscar W.; Rattinger, Hans (Hrsg.): Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich, 571–07.
- Niedermayer, Oskar (2001): Bürger und Politik. Politische Orientierungen und Verhaltensweisen der Deutschen. Eine Einführung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Noelle-Neumann, Elisabeth; Köcher, Renate (Hrsg.) (1997). Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993–997, Bd. 10. Allensbach am Bodensee – München: Verlag für Demoskopie/K.G. Saur Verlag.
- Noelle-Neumann, Elisabeth; Köcher, Renate (Hrsg.) (2002): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1998–2002, Bd. 11. Allensbach am Bodensee – München: Verlag für Demoskopie/K.G. Saur Verlag.
- Pickel, Gert (1998): Eine ostdeutsche „Sonder“-mentalität acht Jahre nach der Vereinigung? Fazit einer Diskussion um Sozialisation und Situation. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Walz, Dieter (Hrsg.): Politische Einheit – kultureller Zwiespalt? Die Erklärung politischer und demokratischer Einstellungen in Ostdeutschland vor der Bundestagswahl 1998. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 157–177.
- Pickel, Gert; Walz, Dieter; Brunner, Wolfram (Hrsg.) (2000): Deutschland nach den Wahlen. Befunde zur Bundestagswahl 1998 und zur Zukunft des deutschen Parteiensystems. Opladen: Leske+Budrich.

- Pollack, Detlef; Pickel, Gert (1998): Die ostdeutsche Identität – Erbe des DDR-Sozialismus oder Produkt der Wiedervereinigung? Die Einstellungen der Ostdeutschen zu soziale Ungleichheit und Demokratie. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 41–42, 9–23.
- Probst, Lothar (1998): Ost-West-Differenzen und das republikanische Defizit der deutschen Einheit. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 41–42, 3–8.
- Räder, Hans-Georg (1994): Kriegsdienstverweigerung im neuen Deutschland. Eine empirische Bestandsaufnahme. SOWI-Arbeitspapier Nr. 92. München: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.
- Reeb, Hans-Joachim (1992): Eingliederung ehemaliger NVA-Berufssoldaten in die Bundeswehr. Maßnahmen und Probleme. Deutschland Archiv, 25 (8), 845–857.
- Ritter, Claudia (1996): Politische Identitäten in den neuen Bundesländern. Distinktionsbedarfe und kulturelle Differenzen nach der Vereinigung. In: Wiesenthal, Helmut (Hrsg.): Einheit als Privileg. Vergleichende Perspektiven auf die Transformation Ostdeutschlands. Frankfurt a. M. – New York: Campus, 141–187.
- Roller, Edeltraud (1997): Sozialpolitische Orientierungen nach der deutschen Vereinigung. In: Gabriel, Oscar W. (Hrsg.): Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinten Deutschland. Opladen: Leske+Budrich, 115–146.
- Spittmann, Ilse (1995): Fünf Jahre danach – Wieviel Einheit brauchen wir? Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38, 3–8.
- Veen, Joachim (1997): Innere Einheit – aber wo liegt sie? Eine Bestandsaufnahme im siebten Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 40–41, 19–28.
- Weinlein, Alexander (2000): Kontaktbörse für junge Menschen aus Ost und West. Zehn Jahre Armee der Einheit. Das Parlament vom 8./15. September, Nr. 37–38, 9.
- Westle, Bettina (1994): Demokratie und Sozialismus. Politische Ordnungsvorstellungen im vereinten Deutschland zwischen Ideologie, Protest und Nostalgie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 46 (4), 571–596.

Autorin

Nina Leonhard, Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und am Institut d'Etudes Politiques de Paris (1992-1996); deutsch-französische Promotion (2001); seit November 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr. Forschungsschwerpunkte: Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Politische Kultur(en), deutsche Einheit, Militärsoziologie.